Hallische Nachrichten

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachritzstr. 12 bis 14 und Bildergasse 1. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstr. 16. Fernsprechanschluß: Nr. 7981. Bei Anruf der Fernsprechnummer 7981 verbindet die eigene Zentrale mit allen Abteilungen des Hauses. — Geschäftsstellen: Leipzigerstr. 34 (Fernsprecher 7981) und Brunnenstr. 49 (Fernsprecher 1403). Die hallischen Nachrichten erscheinen täglich nachmittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kosten bei freier Zustellung in Halle und in den Orten mit eigenen Vertriebsstellen sowie der Postbezug (ohne Zustellungsgebühr) monatlich Mk. 1.40, mit der Wochenbeilage Die Welt im Bild" Mk. 1.60. — Anzeigenpreis: die zweispaltige 34 mm breite Nonpareillezeile 40 Pfg., die 75 mm breite Reklamezeile Mk. 1.50. Bei Wiederholungen Rabatt mit festen Bedingungen. — Beilagen nach Tarif. — Erfüllungsort: Halle an der Saale. Postscheckkonto Leipzig 1305.

Nummer 93 — Halle, Sonnabend den 26. April 1919 — 31. Jahrgang

Die Abreise Orlandos.

Durch die Abreise Orlandos von Paris hat sich der Konflikt zwischen Italien und seinen Verbündeten zweifellos verschärft. Havas erklärt zur Beruhigung der Pariser ausdrücklich, daß es sich nicht um einen Bruch handle, sondern nur um eine Unterbrechung der Mitarbeit Italiens an der Friedenskonferenz. Orlando hatte kurz vor seiner Abreise aus Paris gesagt, daß er das Parlament befragen wolle und hauptsächlich aus diesem Grunde nach Rom reise. Die größte Sorge scheint dabei der Havasagentur die Möglichkeit zu machen, daß Orlando nicht wieder zurück sein könnte, ehe in Versailles die Verhandlungen mit Deutschland beginnen. Das wird aber nicht vor dem 1. oder 2. Mai der Fall sein. Interessant ist an dieser Havasmeldung vor allem, wie dem Pariser Publikum darin so ganz nebenher beigebracht wird, daß überhaupt Verhandlungen stattfinden. Das ist immerhin ein Fortschritt! Was den Konflikt mit der Entente selbst betrifft, so liegt für uns, wie wir gestern bereits ausgeführt haben, nicht der geringste Grund vor, uns darin irgendwie einzumischen. Wir haben keinen Anlaß, weder für noch gegen Italien Partei zu nehmen; wir stellen nur fest, daß es mit der vielgerühmten Einigkeit der Entente nicht weit her ist, und können nicht leugnen, daß dies für uns unter Umständen ein nicht zu unterschätzender Gewinn ist. Das man in Paris und London inzwischen eifervoll bemüht ist, den Riß wieder zu schließen, ist begreiflich; ob und wie es gelingt, muß abgewartet werden.

Ueber die Schweiz wird gemeldet: Ueber die Vorteile, die sich für die deutschen Unterhändler aus dem Konflikt zwischen Wilson und Orlando auf der Friedenskonferenz ergeben, gibt man sich in französischen maßgebenden Kreisen keinen Illusionen mehr hin. Wilson selbst ist bei seinem Vorgehen gegen Orlando viel weiter gedrängt worden, als er wohl ursprünglich selbst gehen wollte. Der Präsident hatte bei seinem Besuche in Italien vor zwei Monaten eine so begeisterte Aufnahme gefunden, daß er jetzt glauben konnte, das italienische Volk würde ihn nicht im Stiche lassen, wenn es darauf ankäme, das von ihm veröffentlichte Friedensprogramm der 14 Punkte wirklich in die Tat umzusetzen. So hat Wilson denn zunächst mit der Veröffentlichung seiner Erklärung über Fiume nur gedroht, aber diese Drohung wirkte auf Orlando, der seine Chauvinisten und Nationalisten besser kannte als Wilson, gar nicht. So mußte Wilson, um sich nicht selbst bloßzustellen, zur Veröffentlichung wider Willen schreiten; dabei mußte er sagen, daß seine 14 Punkte nicht nur für Oesterreich, sondern sinngemäß überhaupt für alle kriegführenden Länder, also auch für Deutschland, zu gelten hätten. Und darin, so glaubt man in den Kreisen um Clémenceau, liege der ungeheure Vorteil, der den deutschen Unterhändlern gleichsam über Nacht in den Schoß gefallen ist. Aus diesem Grunde ist die Stimmung um Clémenceau heute so pessimistisch, daß man am liebsten die Einladung nach Versailles an Deutschland wieder rückgängig machen würde, wenn das überhaupt noch angängig wäre.

Wilsons Antwort an Italien.

pf. Paris, 26. April. Präsident Wilson ließ gestern durch seinen Sekretär der Presse folgende Antwort an Orlando mitteilen: Der Präsident empfindet es tiefes Bedauern, daß die Vertreter Italiens es für nötig erachteten, so zu handeln. Er hofft jedoch, daß es möglich sein wird, die Dinge wieder einzurenken. Diese Hoffnung und dieses Bedauern werde von allen Amerikanern geteilt, aber der Präsident ist durch die Vorgänge nicht überrascht worden. Er war auf das Vorgehen gefaßt, denn seit mehreren Tagen drohten die Vertreter Italiens bereits mit dem Abbruch der Verhandlungen, falls ihre Ansprüche nicht befriedigt würden. Nun ist es aber nicht möglich, die 14 Grundsätze zu verlegen, die von dem Präsidenten den kriegführenden Parteien unterbreitet und von ihnen einstimmig angenommen worden sind. Man muß anerkennen, und der Präsident ist das sehr gern, daß die politische Lage Italiens ernst ist und daß die Vertreter Italiens nicht anders handeln konnten. Die Amerikaner bedauern dies um so mehr, als sie eine tiefe Sympathie für Italien empfinden und weil sie alle, Präsident Wilson mehr als irgend jemand, die Größe des Anteils anerkennen, den Italien im Kriege auf sich genommen hat. Was Frankreich und England anbelangt, so sind sie offenbar durch den Londoner Vertrag gebunden. Was soll man über die möglichen Folgen des italienischen Entschlusses sagen? Der Präsident glaubt nicht an einen Konflikt zwischen Italien und den Jugoslaven; wenn es unglücklicherweise dennoch zu einem solchen kommen sollte, so werden die Vereinigten Staaten in keiner Weise eingreifen. Schließlich möchte der Präsident in Erinnerung bringen, um eine Aussicht auf die Zukunft zu eröffnen, daß Italien politisch von seinen Alliierten und betreffs seiner Lebensmittelversorgung und gleichzeitig hinsichtlich seiner Finanzlage besonders von Amerika abhängt. Nun ist aber Italien eines der Völker, das in den Vereinigten Staaten die größte Sympathie findet; Amerika hält Italien auch für ein sehr kluges Volk.

Die Spannung zwischen Dresden und Leipzig.

E. Leipzig, 26. April. (Eigene Meldung.) Hier ist die Meldung eingetroffen, daß die Regierung nicht daran denkt, das am Sonntag mittag ablaufende Ultimatum des Großen Leipziger Arbeiterrates zu erfüllen. Sie hat die Absicht, gegen den Arbeiterrat, weil er sich politische Befugnisse anmaßt, strafrechtlich vorzugehen. Alle Maßnahmen sind getroffen.

•

In dem von der „Leipziger Volkszeitung" verbreiteten Ultimatum des Großen Arbeiterrates hieß es, die Verhängung des Belagerungszustandes über den Freistaat Sachsen sei eine ungeheuerliche Herausforderung der Leipziger Arbeiterschaft, die begangen werde, um einen Vorwand für die Entsendung von weißen Garden nach Leipzig zu haben. Schließlich hieß es, wenn bis Sonntag die sächsische Regierung den Belagerungszustand nicht aufgehoben und nicht dafür Sorge getragen habe, daß die Ebert—Scheidemann den ihrerseits verhängten Belagerungszustand wieder aufheben, so nimmt der Leipziger Arbeiterrat seine Garantieleistung für den ungestörten Verlauf der Leipziger Messe zurück, so daß das Schicksal dieser Messe vollständig ungewiß sein werde. Endlich droht das radikale Blatt mit einer furchtbaren Katastrophe, falls wie es sich geschmackvoll ausdrückt, die Blutbunde Noskes auf Leipzig gehetzt würden.

Wie aus der obenstehenden Meldung ersichtlich, scheint sich die Dresdner Regierung aber nicht ins Bockshorn jagen lassen zu wollen. Unter Umständen kann also die diesjährige Messe recht bewegt werden.

Das Münchner Tollhaus.

B. Berlin, 26. April. Ein gestern in Bamberg eingetroffener sehr angesehener Münchener Kaufmann erklärt: die in letzter Zeit über München eingetroffenen Nachrichten seien stark übertrieben. Die Ernährung in München genüge noch, nur die Milch fehle vollständig. Allerdings würden Kohlen und Kartoffeln an die Bourgeoisie nicht mehr ausgeteilt. Die bekannten Bierlokale seien geschlossen, die Kaffeehäuser werden von der gegängstigenden Bevölkerung gemieden. Zu gewaltsamen Besetzungen der Wohnungen scheint es noch nicht gekommen zu sein. Vor dem Wittelsbacher Palais fanden täglich um 3 Uhr nachmittags Volksversammlungen statt, bei denen Levien, Toller und andere Spartakistenführer Reden hielten. Viele Agitatoren der Spartakisten seien in ganz Oberbayern unterwegs. — Uns will scheinen: dieser „angesehene" Münchener Kaufmann bestätigt mehr als er dementiert. Noch anderen Meldungen werden in München Ansammlungen nur noch zu Propagandazwecken für die Machthaber geduldet. Die Straßen starren vor Schmutz. In einer Verordnung vom 21. April wird den Aktiengesellschaften die Ausschüttung und Auszahlung von Dividenden verboten. An neuen Behörden sind im Nachrichtenblatt des Rollzugsrates ein Zentralkommissariat für politische Verfolgte und auswärtige Revolutionäre und ein Kommissariat für Revolutionsopfer genannt. Daß die Rote Armee noch tagaus tagein neuen Zustrom erhält, ist nicht verwundersich, wenn man erfährt, welche Gehälter und Löhne die Herren Kommunisten auswerfen. Die Offiziere erhalten ein Kriegsgeld von 15 000 Mark, das sofort bar ausgezahlt wird und ein Monatsgehalt von 3000 Mark, Unteroffiziere erhalten 3000 Mark Handgeld und 1000 Mark Löhnungsgeld und der gewöhnliche Mann täglich 25 Mark. — Die Lage der Regierung gestaltet sich sehr schwierig, weil man auch Nürnberg nicht mehr sicher zu sein glaubt; man befürchtet vielmehr, daß am 1. Mai der Anschluß Nürnbergs an die Räterepublik ausgerufen werden könnte. — Derweil fehlt es auch unter den Münchener Gewaltshaber nicht an bundesbrüderlichen Auseinandersetzungen. In der letzten Sitzung des Münchener Vollzugsrates hat seine Herrn Toller einen „ausgesäumten Lausbuben" genannt. Toller reflektierte mit „Lumpiger Schlawiner". Ein Mitglied des ehrenwerten Vollzugsrates rief dann dazwischen: Um eine Republik erfiert man sich nicht so, es wird wohl um die Dutzeur sein!" Frau Dutzeur, die Frau des Berliner Kunsthändlers Cassirer, spielt nämlich seit einigen Wochen im Nationaltheater.

pf. Bamberg, 26. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die Spartakisten unternehmen von München aus Erkundungs- und Beitreibungsfahrten mit der Bahn. Sie benutzen hierzu meistens eine Lokomotive und ein bis zwei Wagen. Gestern zogen sie nach Dersen, Mühldorf und Neumarkt. Es handelt sich hierbei meistens um kleine Abteilungen, die rasch auftauchen und ebenso rasch wieder verschwinden. Sie begnügen sich meistens mit der Erklärung, daß der Ort neutral sei. — Wie ein aus München eingetroffener Gewährsmann mitteilt, soll Graf Arco, der Schütze erschossen hat, von den Spartakisten aus dem Krankenhaus geholt und getötet worden sein. Der frühere Minister Auer ist soweit wieder hergestellt, daß er gehen kann. Der Postverkehr in Bayern wird auch für die Dauer der Einschränkung des Personenzugverkehrs aufrecht erhalten. Er wird sich meist mit der Benutzung von Güterzügen durchführen lassen. — Die in der auswärtigen Presse über München verbreiteten Falschmeldungen werden von der Räteregierung eifrig zu Propagandazwecken ausgenützt. Heute gehen an die bayerischen und württembergischen Mannschaften der Bamberger Regierung durch Flieger Flugblätter hinaus, die die auf München anrückenden Truppen auffordern, Parlamentärzu schicken, die sich unter Garantie der persönlichen Sicherheit von den in München herrschenden Zuständen überzeugen und dann entscheiden sollen, ob es Sinn habe, gegen die Münchener Kameraden zu kämpfen. Die Rote Armee wünscht ebenso wenig wie irgend ein anderer Proletarier Münchens diesen Kampf. — Die Bezüge der Roten Garden wurden aufgebessert. Die Löhnung beträgt jetzt 8 M. und 2 M. Bereitschaftsgeld pro Tag, bei freier Verpflegung, Kleidung und Unterkunft. Die Familien der Soldaten erhalten freie Wohnung, außerdem die Ehefrau täglich 4 M. und 1 M. für jedes Kind. Es mag sein, daß diese außerordentliche Verbesserung einer Unzufriedenheit der Garnison vorbeugen soll, die bereits unter der Unguft der Verhältnisse stark zu leiden beginnt. Die Münchner hatte schon viele Tage in fündiger Alarmbereitschaft und teilweise unzulänglicher Ausrüstung bei kaltem und nassem Wetter aushalten müssen. Jetzt beginnt sich auch die Verpflegung der verhältnismäßig großen Truppenmassen von Tag zu Tag schlechter zu gestalten. Da aber die Roten Garden aus den ohnedin schon knappen Vorräten versorgt werden müssen, ist die Ernährungslage der städtischen Bevölkerung außerordentlich kritisch. Die Speiselokale können kaum noch das Notwendigste geben. Die Familien leiden oft empfindlichen Hunger, denn die Lebensmittelgeschäfte haben so gut wie völlig ausverkauft. Auch die rationierten Lebensmittel kommen nicht mehr regelmäßig zur Verteilung. Die Wirtschaftsräte wollen an die Bamberger Regierung mit dem Ersuchen herantreten, die Ausführung des vor einigen Tagen in Landshut a. Lech getroffenen Abkommens über die Lebensmittelversorgung Münchens zu beschleunigen. Die Einstellung des gesamten Personenverkehrs trägt zur Verschärfung der Ernährungskrise bei. Den kommenden Tagen steht die Bevölkerung mit schweren Sorgen entgegen. Die Münchener Gewerkschaften haben sich in den letzten Tagen wiederholt mit der politischen Lage befaßt. Sie führen scharfe Kritik an den Führern der Mehrheitssozialisten und wollen in Zukunft die enge Verbindung der Gewerkschaften mit einer einzelnen Richtung der Sozialdemokratie nicht mehr dulden. Dieser Standpunkt kam auch in einer Resolution zum Ausdruck, die bei aller Sympathie für die Räteregierung, die darin zusage tritt, es vermeidet, zur Frage der Räterepublik Stellung zu nehmen.

Der geplante Nürnberger Putsch.

pf. Nürnberg, 26. April. (Eigene Meldung.) Zu den auswärts alarmierenden Gerüchten über Nürnberg ist zu bemerken, daß zwar die Unabhängigen in Verbindung mit den Bremer Spartakisten für die nächsten Tage einen Putsch und im Zusammenhang damit die Ausrufung der Räterepublik in Nürnberg planen, daß aber Vorkehrungen getroffen sind, um ihren Versuchen in wirksamer Weise zu begegnen.

Pest unterm Kommunismus.

Der Kieler Landrichter Seeling, der über Ostern in Budapest war, berichtet im „Berliner Tageblatt" über seine Eindrücke: Sie sind vielfach erschütternd.

Die Lage des bürgerlichen Mittelstandes muß als geradezu verzweifelt bezeichnet werden. Politisch entrechtet, materiell durch die Kommunisierung seines Vermögens und seiner Einkunftsquellen beraubt, geht er, wenn nicht schleunigst Hilfe kommt, dem Untergange entgegen. Hunderte von Akademikern helfen auf dem Lande Rüben aus. Die große Mehrzahl der Richter ist ihrer Stelle enthoben, die Anwälte sind brotlos gemacht. Bei den Bezirksgerichten amtieren 18jährige Richter und Richterinnen, denen allerdings ein Fachreferent zur Seite stehen darf, der aber selbstverständlich kein Stimmrecht hat. Die Dienste der Aerzte konnte man ebensalls nicht ganz entbehren, sie werden kommunisiert und werden sogar in die höchste Gefahrklasse kommen, da „sie sowohl geistige als auch körperliche Arbeit leisten." Allerdings meint Seeling, daß der Niederbruch der Räteherrschaft nur noch eine Frage von Tagen sei.

Nach anderen Meldungen sind in Budapest viele frühere Abgeordnete, eine Anzahl bekannte Schriftsteller, Journalisten und Bankdirektoren verhaftet worden. Unter den Verhafteten sind auch der Chefredakteur des „Pester Lloyd", Direktor Beöcsi, der früher, als er noch in Berlin den „Pester Lloyd" vertrat, Weiß hieß, und der Dichter Franz Herczeg, der gleichfalls deutscher Abstammung ist und, ehe er den Weg in die ungarische Literatur fand, gleich seinen Vätern auf den Namen Herzog hörte.

Eine rein sozialistische Regierung?

Um Ostern herum wurde die Forderung nach einer rein sozialistischen Regierung wieder besonders laut. Die unabhängige „Freiheit" bezeichnet die Uebergabe der Macht an eine solche Regierung als die einzige Rettung, um dem Lande wieder Ruhe und Ordnung zu geben. Die bisherige Koalitionsregierung habe mit Notwendigkeit die Radikalisierung der Massen ergeben; ein Koalitionsministerium sei ein Stillstandsministerium, zugleich revolutionär und konterrevolutionär, und das in einer Zeit der Erregung, wo schnelltes, einheitliches Handeln unbedingtes Gebot sei. Auch das rechtssozialistische „Hamburger Echo" schreibt, daß es nur ein Mittel gäbe, die Spartakusgefahren zu bekämpfen: eine entschlossene, sozialistische Politik. Zu ihrer Unterstützung fordert im „Vorwärts" Freiherr von Schenk zu Schweinsberg auch die bürgerlichen Parteien auf; sie müßten schon aus Nationalstolz eine wie immer zusammengesetzte sozialistische Regierung mit allen Mitteln unterstützen. Es ist bezeichnend, daß der vielerörterte Plan der Bildung einer rein sozialistischen Regierung in unseren Tagen wieder auftaucht. Der „Vorwärts" lehnt aber die Anregungen offiziell für die Gegenwart ab, da eine rein sozialistische Abkehrmehrheit hierfür gefordert werden müsse. Ohne diese die Regierung an sich zu reißen, entspreche nicht demokratischen Rechtsgrundsätzen. Selbstverständlich sei das Ziel aller Sozialisten schließlich eine sozialistische Regierung. Wohin diese aber heutzutage führe, könne man an dem Münchener Experiment sehen, wo die aus Mehrheit und Unabhängigen gebildete Regierung den Kommunisten nicht rein sozialistisch genug war. Das „Berl. Tageblt." ist der Meinung, daß eine rein sozialistische Regierung den Anfang vom Ende bedeuten würde, da sie lediglich den raschen Uebergang zu einer proletarischen Gewaltdiktatur nach Münchener Muster bilden würde. Zweifellos würde sich sehr bald zeigen, daß ein großer Teil der Unabhängigen nicht sozialistisch, sondern kommunistisch orientiert ist. Die allerlinkste Ecke würde ständig versuchen, die unbequemen mehrheitssozialistischen Minister abzuschieben. Deshalb bleibt ein Koalitionsministerium für die Schwierigkeiten der Gegenwart das richtigste Auskunftsmittel.

Baltische Kämpfe und baltische Not.

Von Richard Bahr.

Für einen Augenblick rücken, scheint's, die Libauer Vorgänge die baltischen Dinge wieder ins Gesichtsfeld der Reichsdeutschen. Die Balten waren eine Weile bei uns modern geworden, jetzt liegen sie den meisten von uns wieder ach wie fern. Das ist im Grunde verständlich: wo so viele Nöte einem Volk auf den Nägeln brennen, hat man Mühe, auch nur das Nächste zu bedenken. Für eine Nation, die gezwungen sein wird, sich wirtschaftlich völlig umzustellen und einen beträchtlichen Teil ihrer Angehörigen in die Fremde zu entsenden, könnten die Balten freilich über kurz oder lang eine ansehnliche Bedeutung gewinnen. Und zur Stunde stehen so auch noch deutsche Truppen im Südwestzipfel des Baltikums im Felde und helfen, die wildrische Abart des Bolschewismus, die letztsche, von uns fernzuhalten. Aber da hindern in der unbefangenen Würdigung dieser Fragen uns wieder die Parteischablone und die Erinnerungen und Gewöhnungen unserer gewiß nicht erfreulichen Kriegszielpolitik. Die sagenhaften baltischen Barone ziehen von neuem durch unsere Blätter, für die deutsche Soldaten die Kastanien aus dem Feuer holen sollten; auch von den Unterdrückung der Letten und Esten ist wieder einmal die Rede, und die besonders eifrechten Köpfe aus den Reihen der Unabhängigen wittern gar eine Auferstehung alldeutscher Annexionspolitik.

In Wahrheit ist von alledem nicht die Rede, kann von ihm gar nicht die Rede sein. Deutschland wird auf lange hinaus nicht mehr in der Lage sein, eine wirklich aktive Auslandspolitik zu machen. Das wissen die Balten, und darauf haben sie. Wir einen mit schmerzlicher Bewegung, die anderen mehr oder minder gelassen — denn es hat unter diesen Grenzern natürlich auch immer russisch Orientierte gegeben — sich einzurichten begonnen. In Estland und Nordlivland haben sie ihren Frieden mit der ehstischen Republik gemacht. Sie wissen, daß sie in diese „Ehtia" zur rettungslosen Minderheit verurteilt sind, aber sie sind nach dem qualvollen Hin und Her der letzten vier Jahre des ewigen Wechsels nun müde und wollen wenigstens Ruhe haben. Sie haben die Wahlen beschickt, nehmen durch einen Landsmannminister an der Regierung der Republik teil und haben, worüber sich ihrer großen Mehrheit, mit Bewußtsein die Brücken hinter sich abgebrochen. Zum Teil auch die Brücken, die zu der Gemeinschaft mit ihren Stammesgenossen im lettischen Teil, in Südkurland und Kurland führten. Die haben, soweit sie noch rechtzeitig von der bolschewistischen Sturmflut flüchten konnten, in Libau, zeitweilig der letzten Zufluchtsstätte des Baltentums wie auch heute noch der deutschen Besetzungsbehörden, einen Nationalausschuß gebildet, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Zerfetzten und Versprengten zu sammeln und ihnen ein Panier für die Zukunft aufzurichten. Dieser Nationalausschuß, der auch heute noch an der Idee der Gemeinsamkeit aller Deutschbalten festhält, ist in Wirklichkeit aber doch nur die Vertretung der Kurländer und der in Riga und Südlivland siedelnden Balten. Seine Zukunftspläne sind im engsten noch nicht völlig ausgereift, Hoffnungen und Gerüchte gehen da wirklich noch durcheinander. Darüber ist man auch im Nationalausschuß sich einig, die Uhr der Zeitgeschichte nicht rückwärts schrauben zu wollen, vollendete Tatsachen als solche anzuerkennen und sich mit dem Geschehenen und Urabwendbaren abzufinden, sofern dabei nur die Lebensmöglichkeiten und die Daseinsrechte der deutschen Minderheit, die man hinfort als baltische Nation zu konstruieren gedenkt, einigermaßen sichergestellt werden. Es ist darum auch grundverkehrt, den Libauer Putsch, dem die Regierung der Herren Ullmann (Ulmanis) und Walter zum Opfer gefallen ist, als ein Unternehmen des Nationalausschusses hinzustellen. Viel eher könne man sagen: dieser Putsch ist auch gegen den Nationalausschuß und seine sorgsam abwägende Politik gerichtet gewesen. Die Wahrheit ist wohl: es hat sich da um eine Art Militärrevolte gehandelt. Die Regierung der Herren Ullmann und Walter, die ja seine Mehrheit im Lande hinter sich hatte, hat ihre Existenz von Tag zu Tage dadurch zu fristen versucht, daß sie den bolschewistischen Instinkten in gewissen Schichten des Lettenvolkes schmeichelte und die Etappe und die rückwärtigen Verbindungen derselben Truppe, die mit dazu berufen war, für diese Regierung zu kämpfen und sie zu verteidigen, vernachlässigte und verkommen ließ. Das war das eine Motiv. Ihm hat sich dann ein anderes zugesellt, dieses vornehmlich bei dem reichsdeutschen Angehörigen der Truppe mitspielend: die Ungeduldheit über die Langdauer der Entscheidung, die den aus Deutschland herbeigerufenen Kämpfern verheißen, die heute aber noch immer nicht in gesetzlich unanfechtbaren Formen festgelegt werden ist. Dem Libauer Nationalausschuß, möchte ich annehmen, ist der Sturz der lettländischen Regierung, mit der er bislang schlecht oder recht zusammengearbeitet hatte, kaum besonders willkommen gewesen. Daß vollends nicht eine Adelsintrige dahinter gesteckt hat oder gar der in diesen Zeitläuften von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilte Wunsch, eine deutsche Vorherrschaft im Lande aufzurichten, wird schon dadurch erwiesen, daß die Urheber des Putsches durchaus willens sind, die Regierung auch fernerhin lettischen Händen anzuvertrauen. Ein paar Deutschbalten sollen, wenn es geht, am Ministerium teilhaben. Dafür sollen aber die Herren Ullmann und Walter, die sich auf den demokratischen Bauernbund stützen, auch im Kabinett sitzen; nur zwei unversöhnliche Chauvinisten, Sahlit und Goldmann, sollen ausgeschifft bleiben.

So stellen nüchterner Betrachtung diese Dinge sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190426018/fragment/page=0001

dar und man sieht, es ist wirklich kein Anlaß zu leidenschaftlicher Erhitzung oder zu eifriger Parteinahme für oder wider die „Baltone". In der Reihe fürchterlicher Schicksalsdramen, die uns jetzt über die Weltbühne gehen, bedeuten diese Libauer Ereignisse kaum mehr als ein Zwischenspiel. Die letzte Entscheidung wird auch in diesen Fragen wohl erst in Paris oder in Versailles fallen: dort wird sich ergeben, welche staatsrechtliche Gestalt die zwischen Rußland und Deutschland umstritten hingeschleiten Gebiete in Zukunft haben sollen und ob man, wenn man das Selbstbestimmungsrecht der Völker und ihrer Minderheiten festlegt, dabei auch die Deutschbalten bedenken wird.

Ernsthafter, sogar von einem gigantischen, schier gespenstischen Ernst ist, was Berwerk sich in Riga begibt. Dort sind vor etwa Monatsfrist aus Anlaß vor den heranrückenden baltischen Entsatztruppen die bolschewistisch-Machthaber geflohen, und die Stadt, die immer noch rund 200 000 Menschen beherbergte, ist in der Hand des Auswurfs der Bevölkerung, von Gewohnheitsverbrechern, Räubern und entmenschten Weibern. Auch die letzten Spuren von Recht und Ordnung sind mit den abziehenden Bolschewisten geschwunden. Höchstes und einziges Gesetz ist die Willkür eines wildernden und verwilderten Pöbels. Und dieser Pöbel hungert, hungert wie die ganze unglückliche Stadt, der zuletzt schon Ratten als eine erlesene und teure Leckerspeise gelten, die es heute, wo Damen der Gesellschaft mit gieriger zitternder Hand der Pferdemist auf den Straßen nach Haferkörnern durchwühlen, auch nicht mehr gibt. Um sich der unbequemen Mitesser zu entledigen, hat der Mob jetzt mit der Aussiedlung der bürgerlichen Bevölkerung begonnen. Straßenweise werden die Verwitwet — hauptsächlich Frauen und Kinder, denn die Männer sind längst hingemordet oder in die Konzentrationslager verschleppt worden — ohne Kleider und ohne einen Pfennig Geld auf eine Dünainsel zusammengetrieben, wo unter täglich neuen Grausamkeiten und Mißhandlungen ihr Los der langsame unaufhörliche Hungertod sein muß. Auf 6000 Köpfe bezifferte sich die „Strecke", die der bolschewistischen Wüstenei hinterließ, 70 bis 80 000 Bitterer Klagen werden ihnen folgen, wenn die Kulturmenschheit sich nicht ermannt und dem Jammer und der Schmach ein Ende setzt. Nicht um nationale Dinge geht es hier, auch um keinerlei Politik, nicht einmal um die Abwehr des Bolschewismus. Alle Völker, alle politischen Richtungen, sollte man meinen, hätten sich hier zu vereinen, um armes, liebe Menschen, die alles schon verloren, Letten, Russen, Juden, Deutsche, aus den Klauen vertierter Pöbelhaufen zu befreien. Ward das Erbarmen mit der hilflosen Kreatur, wurde alles menschliche Gemeinsamkeitsgefühl in diesem fürchterlichen Krieg so ausgetilgt, daß der erschütternde Schrei von den Rigaer Dünainseln ungehört und unbeachtet über die Erde hinhallt? . . .

Schleswig-Holsteins Wünsche.

Die schleswig-holsteinischen Abgeordneten aller Parteien zur deutschen Nationalversammlung und zur Preußischen Landesversammlung haben einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der sie erklären, sie sähen in Schleswig-Holstein einen unlösbaren Bestandteil der großdeutschen Republik. Sie lehnen jede die Wilsonschen Grundsätze verletzende Gewaltpolitik ab. Sollte uns der Friedensvertrag eine Abstimmung im eigenen Lande aufnötigen, so verlangen sie für jede Veränderung von Staatsgrenzen Sicherungen, welche die unabhängige Abstimmung gewährleisten. Abgesehen davon, fordern sie möglichste wirtschaftliche Förderung und die weitestgehende Selbstverwaltung von Schleswig-Holstein.

Maifeier in Berlin.

Nachdem die Bemühungen der Groß-Berliner Organisationen der alten sozialdemokratischen Partei, eine gemeinsame Maifeier zu veranstalten, am Widerstand der Unabhängigen gescheitert sind, wird jede der beiden sozialdemokratischen Parteien gesonderte Feiern veranstalten. Die Mehrheitssozialisten werden auf großen Plätzen große Kundgebungen für die sozialistischen Ideen, Weltfrieden, Völkerbund, Rechtsfrieden usw. veranstalten. Bekannte Parteiredner werden Ansprachen halten, Musik- und Gesangsaufführungen sind vorgesehen. Der Verband der Groß-Berliner Wahlvereine der unabhängigen sozialdemokratischen Partei begeht den 1. Mai durch drei große Versammlungen, in denen ebenfalls die bekannten Führer der U. S. P. sprechen werden. Auch bei diesen Maifeiern ist die Mitwirkung von Sängerchören vorgesehen. Da zum 1. Mai der Belagerungszustand nicht aufgehoben wird, bleiben Demonstrationszüge nach wie vor streng verboten.

Die Waffenvorräte des Prinzen Heinrich.

B. Berlin, 25. April. Die amtliche Mitteilung über die Waffenfunde bei Prinz Heinrich von Preußen besagt: Es wurden Waffen nur in ganz geringen Mengen vorgefunden. Sie wurden lediglich zu dem Zwecke beschafft, um die Bewaffnung der Bewohner zur Verteidigung gegen Raubgesindel zu ermöglichen.

In Erwartung der Versailler Friedensverhandlungen.

Die deutsche Friedensdelegation.

(W. T. B.) Berlin, 25. April. Die Liste der Mitglieder der Friedensdelegation am 27. und 28. April von Berlin nach Versailles vorzusehen deutschen Friedensdelegation ist nunmehr fertiggestellt und der französischen Regierung notifiziert worden. Außer den eigentlichen sechs Friedensdelegierten, nämlich den Reichsministern Graf Brockdorff-Rantzau, Dr. Landsberg und Gieseberts, dem Präsidenten der preußischen Landesversammlung Oberbürgermeister Leinert, Professor Schücking und Dr. Melchior, umfaßt die Liste die Ministerialdirektoren von Stockhammern und Simon als Generalkommissare sowie Mitglieder des Auswärtigen Amtes und Vertreter der übrigen Reichsministerien als beigeordnete Kommissare. Ferner gehören ihr Finanzsachverständige, wirtschaftliche Sachverständige und Mitglieder der Waffenstillstandskommission an. Die Delegation wird vor dem erforderlichen technischen und Kanzleipersonal begleitet. Mit ihr begeben sich die Vertreter der leitenden deutschen Nachrichtenagenturen sowie 15 Vertreter der deutschen Presse nebst ihren Stellvertretern zum Verhandlungsort.

Wie die „Voss. Ztg." hört, wird in der Friedensdelegation der frühere preußische Kriegsminister von Wriesberg durch General von Seeckt ersetzt werden.

h. Haag, 25. April. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Paris wird gemeldet: Die amerikanischen Journalisten auf der Friedenskonferenz hielten eine Versammlung ab, um gegen den Beschluß der Regierungen zu protestieren, die Presse von allen Verhandlungen mit den Deutschen auszuschließen, mit Ausnahme der letzten Sitzung, in welcher der Unterzeichnungsakt stattfindet. Die amerikanischen Delegierten sind für eine vollständige Oeffentlichkeit. Sie glauben, es werde doch nicht verhindert werden können, daß die deutsche Auffassung bekannt werde, da Berichte aus Deutschland oder den neutralen Ländern doch eintreffen würden. Zum Schluß wurde eine Kommission ernannt, um für die amerikanischen Korrespondenten das Recht durchzusetzen, nicht nur bei den Konferenzen in Versailles vertreten zu sein, sondern auch direkte Mitteilungen von den Vertretern der deutschen Delegation in Empfang zu nehmen.

10 Tage Frist.

(W. T. B.) Rotterdam, 26. April. Dem „Nieuwe Rotterd. Courant" wird aus Paris gemeldet, den Deutschen werde eine Frist von 10 Tagen zur Untersuchung der Friedensbedingungen zugestanden werden.

Man merkt die Absicht . . . .

Der Feldzug der feindlichen Propaganda wider uns hat während des Krieges ungehindert und skrupellos eingesetzt, ohne daß wir, namentlich zuletzt, viel dagegen tun konnten, wenn wir auch zu Beginn vieles versuchsam haben. Unsere Kabel durchschnitt man uns zu Kriegsbeginn, und nachdem die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten waren, konnten wir auch auf funkentelegraphischem Wege den man nicht sperren konnte, keinen Anschluß mehr an die weite Welt gewinnen, deren Kabelmonopol in den Händen Englands und der Vereinigten Staaten war.

Die Nachrichtenblockade hat uns fast ebenso unermeßlichen Schaden zugefügt wie die Hungerblockade. Die Hungerblockade kann man aufreißt, trotzdem auch nicht ein einziger stichhaltiger Grund dafür angeführt werden kann und ihre verherrenden Wirkungen fortdauern. Erst der Frieden wird ihr ein Ende machen. Aber die Nachrichtenblockade will man nach den Pariser Nachrichten auch nach dem Frieden Spandau Katisfunden. Dazu will man uns zwar unsere Kabel einfach fortnehmen, und damit wir keine neuen auslegen können, selbst wenn wir das Geld dazu hätten, nehmen unsere Gegner unsere Kabeldampfer für ihre Zwecke in Anspruch und wollen ihre eigenen Kriegsschäden, natürlich auch die an den gestohlenen Kabeln, im eigenen Lande ausbessern lassen. Damit wären wir also für absehbare Zeit auf Kabel in fremdem Besitz angewiesen, die damit fremder willkürlicher Kontrolle unterliegen, die selbstverständlich in Fällen, wo es darauf ankäme, ebenso wie das früher schon dagewesen ist, ohne jedes Bedenken ausgenutzt werden würde. Wir kämen in den Zustand zurück, aus dem wir uns vor dem Kriege ganz allmählich und schrittweise herausgearbeitet hatten durch die Schaffung eigenen Kabelbesitzes. Was das Kabel für den Ueberseehandel bedeutet, darüber braucht hier wohl weiter kein Wort verloren zu werden.

Nun bliebe uns noch die Funkentelegraphie. Gerade um uns möglichst schnell und vollständig von fremden Kabeln unabhängig zu machen, waren wir vor dem Kriege bestrebt, ein Netz von funkentelegraphischen Stationen über den Teil der Erde, wo wir Handelsinteressen hatten, auszubauen, das der Vollendung entgegenging. Das Vorhandensein deutscher Kolonien war aber dazu Vorbedingung. Unsere Kolonien will man und nehmen. Damit würde die Möglichkeit, drahtlose Stationen im Ausland zu errichten, fortfallen. Wohl würden unsere Stationen aus Deutschland in die Welt rufen können, aber draußen würde kein Freund sie hören, sondern nur hierzulande, die auch die Kabel schon beherrschen, und sie werden mit den Nachrichten verfahren, wie es ihnen gefällt. Sie brauchen sie nicht einmal zu unterdrücken, wenige Stunden Verzögerung bedeuten für Handelsnachrichten sehr häufig ganz dasselbe. Aber selbst das soll man noch nicht für ausreichend. Man will unsere drahtlosen Stationen gar nicht in die Welt rufen lassen. Man will ihnen verbieten, überhaupt politische und Propagandanachrichten zu verbreiten, und will ihnen vorschreiben, mit welcher Wellenlänge und Reichweite sie sich betätigen dürfen. Man will nach dem Kriege so gut wie während desselben in der Welt die Nachrichten verbreiten, die man für zweckmäßig hält, ohne daß wir uns dazu äußern können. Denn die Briefpost hat als lange nachher auftretende Gegenwehr gar keine Bedeutung. Wenn sie eine solche hätte, würde man wahrscheinlich die Zensur wiedereinführen. Und Reichweite und Wellenlänge wird für unsere Stationen schon so gewählt werden, daß man von ihnen nichts zu fürchten hat.

Wem es noch nicht klar war, dem werden jetzt hoffentlich die Augen darüber aufgehen, daß wirtschaftliche Ziele Englands Kriegsgrund waren. Sein ganzes Streben geht dahin, sie jetzt zu erreichen und uns nur so viel Leben zu lassen, daß wir zahlen und fronden können — vielleicht sogar das nicht einmal. Das Fortbestehen der Hungerblockade faßt den Gedanken zu, daß der tote Konkurrent ihm der liebste ist. Und wir tragen ja selbst noch nach Kräften dazu bei, uns zum wirtschaftlichen Tod zu verhelfen. Die Nachrichtenblockade nach dem Friedensschluß würde nach den jetzt bekanntgewordenen Absichten ganz so vollkommen sein wie die Hungerblockade während des Krieges. Und solches wird verlündet zu einer Zeit, wo man von einem Frieden der Gerechtigkeit spricht und von Völkerbund, der Gleichheit für alle und Schutz den Schwachen bringen soll, offen Verfassungsentwurf aber nur ein Zerrbild dieser Gedanken widerspiegelt. Die 14 Punkte Wilsons verschwinden immer mehr. Nicht nur die Nachrichtenblockade nach dem Kriege würde ihrem Geist so gut wie ihrem Wortlaut ins Gesicht schlagen, schon bei den Friedensverhandlungen läuft sie schnurstracks ihnen entgegen. Aufhören der Geheimdiplomatie, Oeffentlichkeit der Verhandlungen verlangen wir und müssen wir verlangen. Wir können nicht gesonnen sein, dort die Rolle des Angeklagten zu spielen, dem von denen, die Gewalt über Leben gewannen, ein Knebel in den Mund gesteckt wird, wenn sie sich über ihn zu Gericht setzen. Wir haben nichts vor der Welt zu verbergen, wohl aber ihr manches zu sagen, was man ihr wohlweislich während des Krieges vorenthalten hat. Wenn unsere Gegner glauben, recht zu tun, mit uns beim Friedensschluß nach Gerechtigkeit verfahren wollen, dann haben sie keinen Grund, unsere Stimme nicht in die Welt zu lassen. Und wir verlangen Gerechtigkeit, verlangen, daß die Welt sieht und hört, wie man mit uns umgeht.

Telegramme — Letzte Nachrichten.

Millionenraub im Juliusturm.

B. Berlin, 26. April. Wie erst jetzt bekannt wird, sind bei den letzten spartakistischen Unruhen in Spandau aus dem Juliusturm 30 Millionen Lei (rumänisches Geld), die in Kisten verpackt waren, geraubt worden. Bisher hat man keine Spur, wer die Millionen geraubt hat und wo sie hingeschafft worden sind. Diese 30 Millionen Lei sind vom Wirtschaftsamt für Rumänien nach der Räumung des Landes durch die deutschen Truppen hierher gebracht worden. Die Kisten mit den Banknoten sind nach dem Eintreffen in Deutschland nach Spandau gebracht und im Juliusturm eingelagert worden. Während der ersten Märztage, als die kommunistischen Unruhen auch in Spandau stattfanden, die Kisten geraubt worden. Alle Ermittlungen über den Verbleib waren bisher ergebnislos. Die Noten sind anscheinend auch nicht in Deutschland in Verkehr gebracht worden. Diese Summe bestand zur Hälfte aus alten rumänischen Lei-Noten, die gegenwärtig einen Kurs von 125—130 Mark haben. Wenn man also annimmt, daß genau die Hälfte (15 Millionen) in solchen Noten bestanden, dann würde dies einem Gesamtbetrage von nahezu 20 Millionen Mark entsprechen.

Keine Bezahlung der Streiktage.

B. Berlin, 26. April. Durch eine Kabinettsverfügung wird angeordnet, daß eine Bezahlung der Streiktage nicht erfolgt, daß aber ein Ausgleich dadurch geschaffen werden kann, daß Ueberstunden gemacht werden, die besonders bezahlt werden.

Die Forderungen der Kriegsbeschädigten.

B. Berlin, 26. April. Die Forderungen der Kriegsbeschädigten sind in Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Scheidemann zu einem guten Abschluß gekommen. Es wurde den Kriegsbeschädigten die Mitarbeit nach den für sie geltenden Bestimmungen durch ihre großen Verbände gewährleistet. Nächstens soll über diese Angelegenheit eine große Denkschrift des Ministerpräsidenten erscheinen.

Keine Sorge um Leipzig.

w. Dresden, 26. April. (Eigene Meldung.) Die Vorgänge in Leipzig beurteilen die hiesigen Regierungskreise sehr ruhig. Die Staatskanzlei teilt mit, daß die Meldung des „Leipziger Tageblatt", wonach General Maercker beauftragt sei, die militärischen Operationen in Leipzig durchzuführen, vollkommen unrichtig ist. Entschließungen über spätere militärische Maßnahmen gegen Leipzig hängen davon ab, wie sich die Zustzeit in Leipzig maßgebenden Parteien gegenüber der Reichs- und Landesregierung verhalten.

Französische Gewaltherrschaft.

Frankfurt, 26. April. Wie die „Frankf. Ztg." hört, hat die französische Besatzungsbehörde das Zusammentreten des Kommunallandtages für den Regierungsbezirk Wiesbaden untersagt. Für dieses Vorgehen ist kein Grund angegeben, es kann auch kein anderer Grund angegeben werden, als der rücksichtslose Gebrauch der Gewalt des Siegers.

Die Lage in Nürnberg.

(W. T. B.) Nürnberg, 26. April. Das Kommando des 3. Bayerischen Armeekorps veröffentlicht folgende Erklärung: Zu einer am 25. April im Hertulesfeldbrom stattgefundenen Versammlung wurde zum Schluß von einer Minderheit beschlossen: 1. Vom Kommando des 3. Armeekorps zu fordern: a. daß der Belagerungszustand zu geheben wird, b. daß die jetzigen Machthaber des Kommandos abgesetzt und zur Verantwortung gezogen werden, c. daß Pressefreiheit eingeführt wird, d. daß die gegen Märchen marschierenden Truppen sofort zurückgezogen werden, e. daß die Verordnungen eingestellt werden. 2. Vom Kommando anzufragen, wieviel Personen in den letzten Tagen verhaftet worden seien.

Darauf gibt das Kommando in aller Oeffentlichkeit folgende Antwort: Die gestellten Forderungen werden nicht erfüllt. Alle Maßnahmen des Kommandos stützen sich auf den festen Willen der hinter ihm stehenden Soldaten, Arbeiter, Bürger und Bauern. Sie dienen zum Schutze der Regierung Hoffmann und gewährleisten Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Lande. Eine Pressezensur hat im Kriegsbereich niemals bestanden. Die erfolgten Verhaftungen sind begründet und bleiben aufrechthalten.

(W. T. B.) Nürnberg, 26. April. Vom Kommando und vom Vollzugsausschuß des 3. Armeekorps ergeht folgende Bekanntmachung: Es ist festgestellt, daß Führer der U. S. P. und der Kommunisten den gewaltsamen Umsturz der gesetzlichen Regierung Hoffmann organisieren und diese durch ihre Diktatur ersetzen wollen. Gegen dieses hochverräterische Beginnen wird pflichtgemäß Abwehr ohne Zaudern nötig. Deshalb wird mit aller Strenge angordnet: Die Straße bleibt frei. Ansammlungen werden nicht geduldet. Umzüge sind verboten. Das Militär wird gegen jeden, der diese Anordnungen übertritt mit Waffengewalt vorgehen. Die Bevölkerung ist gewarnt.

Spartakistische Lügen.

(W. T. B.) Augsburg, 26. April. Der militärische Tagesbericht vom 25. besagt: Nach Meldungen aus Fürstenfeld-Bruck haben die Spartakisten jetzt verbreitet, daß die Regierungstruppen in Augsburg furchtbar gehaust, geraubt und geplündert und 90 Personen den Kopf abgeschnitten hätten. Die Augsburger Bevölkerung kann an Hand der bisherigen Ereignisse die Gemeinheit dieser Lügen feststellen.

Italiens Nachgeben erwartet.

(W. T. B.) Amsterdam, 25. April. Dem „Telegraaf" wird aus Paris gemeldet, in dortigen gut unterrichteten Kreisen verlaute die Ansicht, daß der Konflikt mit Italien eine Wendung nehmen wird, die eine Regelung im guten ermöglicht. Man erwartet, daß sich das italienische Parlament zu Konzessionen bereit zeigen und Orlando ermächtigen wird, nach Paris zurückzukehren. Es wird angenommen, daß Orlando bei der Ankunft der Delegierten in Paris zurück sein wird.

(W. T. B.) Bern, 25. April. Eine Washington-Meldung des „Progrès de Lyon" berichtet, daß man in amtlichen Kreisen ein Abfallen Frankreichs und Englands von Wilson nicht für wahrscheinlich hält. Falls Sonnino gestürzt werde, erwarte man, daß Italien eine neue Delegation nach Paris entsenden wird, die Vollmachten besitzt, um bezüglich Fiumes ein Kompromiß abzuschließen. Nachrichten aus bester Quelle zufolge hat Wilson volles Vertrauen in die Haltung des italienischen Volkes.

Die Versorgung der Tschecho-Slowakei.

h. Haag, 26. April. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Wirtschaftsrat hat in der Frage der Nahrungsmittelversorgung der Tschecho-Slowakei einen Vorschlag zur Benutzung der Elbe über Hamburg genehmigt. Man nimmt an, daß etwa 25 bis 30 000 Tonnen auf dem Elbewag nach Prag geschafft werden müssen.

Graf Luckners Rückkehr.

h. Haag, 26. April. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Wellington (Neuseeland) wird gemeldet, 240 Deutsche, darunter Graf Luckner vom Kaperschiff „Seeadler", reisen Ende April nach Deutschland zurück.

Rund um den Giebichenstein.

Zum Segen geboren,
Zum Schauen bestellt,
Zum Turme geschworen,
Gefaßt mit die Stein . . .
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr gesehn,
Es sei wie es wolle —
Es war doch so schön!

(Goethe, Faust 2. Teil, 5. Akt.)

Lange habe ich geschwankt, wo ich mich niederlassen könnte. Denn, o Wunder, in dieser Zeit des Wohnungsmangels, wo für den bloßen Nachweis eines Heims Hunderte von Mark, Kohlen, ja — ganz selbstverständlich — sogar Butter und Speck geboten werden, wir standen gleichzeitig drei Wohnungen zur Verfügung. Alle drei hoch erhaben über dem Weltgetümmel und dem Himmel nahe, aber nicht alle gleich geeignet, die Blicke in die Ferne schweifen zu lassen wie zu beschaulicher Betrachtung. Im Roten Turm hätten die Glocken mich geführt und die vielen, nicht immer schönen Reden, die zuweilen auf dem Marktplatze gehalten werden in dieser Zeit der großen Worte; der alte Leipziger Trutzer sieht mir zu eingeengt im Häusermeer. Draußen allein auf dem hohen Giebichenstein scheint mir, zumal der Sommer naht, gut heusen, und freudig übernehme ich dort das Wächteramt.

Kann es eine schönere Haufung geben als diese? Die lärmende Stadt, dem Auge überlegbar, doch nicht allzu nahe — zu Füßen der Fluß und in der Ferne des Petersberges frommer Hügel — mosphendes Grün überall, die Luft über dem Wasser von kristallener Klarheit, ziehende Wolken und der Sang der Vögel, die den Frühling begrüßen.

Das also ist mein neues Heim! In der Haube des alten Turmes will ich nisten mit den Dohlen; denn, wie gesagt, es gibt keine Wohnungen in Halle. Dem Altertum, das man es begaben, daß es kein Dach mehr über dem Kopfe hat, wenn er so leichtsinnig war, seine Wohnung zu kündigen, weil sie vielleicht mitten zwischen zwei von mittelalterlicher Hand gemarterten Klavieren lag, oder weil der Ofen rauchte, wenn — es Kohlen gab. Kohlenmangel in der Brunstohlenstadt! Im Reich will es niemand glauben, wenn man davon erzählt, und doch ist es leider bittere Wahrheit. Aber schlimmer ist es, daß diese Familien, besonders von Kriegsinvalidenen, die zum Teil jetzt erst wieder daran denken können, sich ein Heim zu schaffen, dafür keine Stätte finden, falls das Wohnungsamt nicht eingreift. Tod gesichte — aber zum Zuweilen mit entkennenswerten Energie. In die ganz großen Wohnungen, vor allem in die Villen, in denen nicht selten ganze Stockwerke leer stehen, wird einfach bürgerliche Einquartierung hineingelegt. So kann es kommen, daß, nicht immer nach dem Wunsche aller Beteiligten, der Diener mit dem Kröfus wohnt, der Arbeiter mit dem Geheimen Rate — ein Zug ausgleichender Gerechtigkeit, der hoffentlich mit zur Beseitigung der heute leider tiefer als je klassenden gesellschaftlichen Gegensätze beiträgt.

Auch ich hätte in einem Schlosse wohnen können; dort pflegt es an schönen Lustgemmern, wie ich sie hier in meinem Hause habe, nicht zu fehlen. Ich gemeinsam zur Last. Ich halte es mit des alten Rabe Weisheit: „Hab acht auf die Gassen! Sieh nach den Sternen! Da droben ist alles Harmonie und Ordnung, nach ewigen Gesetzen wandelt jedes Glied der großen glänzenden Gemeinschaft. Welch ein Kontrast gegen das allzumenschliche hier unten! Wer aber könnte leben in einer Zeit wie der jetzigen, da es noch immer nicht Friede werden will in der Welt, da die Flamme des Bürgerkrieges kaum gedämpft, noch in den Gassen zittert, ohne zuweilen die Blicke nach den ewigen Wirklichkeiten zu heben, ohne den festen Glauben an eine hellere Zukunft?

Doch weg mit den trüben Gedanken! Draußen singt der Frühlingssturm sein jauchzendes Lied und rüttelt an den Fenstern. Der alte Trutzer selber scheint zu wanken. Aber es ist nur eine Täuschung meiner Sinne, denn der Turm steht mit seinen Grundmauern schon seit ein Jahrtausend an seinem Platze, sicher verwachsen mit dem Porphyrfelsen. Viel hat er schon sich abspielen sehen zu seinen Füßen im Laufe der Jahrhunderte, aber schwerlich tollere Zeiten als diese, obwohl vor hundert Jahren die Napoleonischen Kriege gerade den Bürgern Halles jahrelang die schwersten Leiden gebracht haben und die Stadtgeschichte auch sonst bis in die Neuzeit hinein reich ist an Unruhen und äußeren Kämpfen. Wem es ein Trost ist, daß alles schon dagewesen, daß jede Narrheit sich wiederholt und jedes Laster sich auf ein Vorbild in früheren Zeiten berufen kann, der findet diesen Trost in der Geschichte reichlich.

Ja ben Handen, wenn unten der Lärm der Stadt schweigt, das Rollen der Elektrischen verstummt, schlage ich gerne die alte Chronik auf, die ich in einem Winkel hier gefunden habe. Von einem der Türmer stammt sie her, die Jahrhunderte vor mir hier oben die Stadt gehalten haben. Und sonderbare Dinge haben darin. Fast alles, was ich habe sich alles heute ereignet, so wenig haben die Menschen sich verändert. Die Alten wußten nichts von Telegraph und Telephon, und fliegen ließen sie höchstens in ihrer Phantasie die Hexen, wenn sie zu Walpurgis nach dem Blocksberg ritten, um sie alsdann dafür am Roten Turme zu verbrennen. Aber in allem Menschlichen war's ganz wie heute. Die Liebe ist da und dazu sich, damals — jetzt! Was unten ist, strebt nach oben und sordert seinen Platz an der Sonne. Die ganze Geschichte ist ein einziger Kampf, das sonnendürftige Reich aber des ewigen Friedens und des Glückes will nicht kommen. Und es wird nimmer kommen, außer wenn die Menschen selbst sich ändern. Nur in der Erneuerung der Menschheit liegt die Zukunft nicht in der Veränderung der äußeren Formen.

Aber das hätte ich mir denn doch nicht träumen lassen, daß es im alten Halle vor mehreren hundert Jahren ganz so ähnlich aussah wie unsere heutigen Verhältnisse gegeben hat. Die Ähnlichkeit der Vorgänge ist zu merkwürdig, um sie nicht zu erzählen. Die Chronika berichtet darüber: Im Jahre 1424 stand es um die Stadt Halle schlecht. In fortwährenden Wirtschaftskriegen drohte die alte Blüte hinzuschwinden. Ein starkes Proletariat sammelte sich an, vertreten durch die Partei der Popolaren, wie man damals das weder zu den Geistlichkeiten, noch zu den Innungen zählende Volk nannte. Es war gegenüber den an ihren Privilegien stark festhaltenden Patriziern nahezu rechtlos. Ein kühner und ehrgeiziger Demagoge, der Söldnerführer Henning Stendel, der gewissermaßen die Rolle des heutigen Soldatenrates spielte, stachelte das Volk durch feine Reden auf. Grund zur Unzufriedenheit war infolge der schlechten finanziellen Lage der Stadt und der drückenden Lasten der Bürger hinreichend vorhanden, und so brach denn der Sturm los. Die Bürgerschaft trat unter die Waffen, verhaftete den Rat und setzte die Herren in den Türmen der Stadt fest. Es kam zur Revolution, bei der auch die „Soldaten", die Landknechte unter Henning Strobarts Kommando eine nicht unwichtige Rolle spielten. Und das Ergebnis des Umsturzes? Es war die Einsetzung eines Rates von 30 Vertrauensmännern aus dem Volke — Biedermännern, wie sie genannt wurden. Dieser besonderen Rate hielt über alle Maßnahmen des eigentlichen Stadtrates genaue Kontrolle führen. Ohne die Zustimmung der Biedermänner war keine Verfügung gültig. Diese 30 Biedermänner sind zwar später aus der hallischen Stadtverwaltung wieder verschwunden, aber sie haben nachweislich viel zur Demokratisierung der Stadt beigetragen. Mit der Herrschaft der Patrizier war es ein für allemal vorbei. Die Nutzanwendung auf die heutige Zeit zu ziehen, muß jedem Leser überlassen bleiben, aber merkwürdig bleibt es auf jeden Fall, wie sich doch alles wiederholt unter der Sonne.

Davon könnte ich zum Trofte noch manches andere Beispiel aus mich ganz so ferner Zeit anführen. Wer stöhnt heute nicht über die Entwertung des Geldes, über die ungeheuren Preise! So etwas ist doch noch niemals dagewesen, kann man alle Tage hören, und doch ist nichts unrichtiger als dieses. Revolutionen scheinen vielmehr zu allen Zeiten in dem Geldwesen und dem Handel ihre eigentümliche Verheerung angerichtet zu haben. Das bezeugt die Kommune von 1871 in Paris, das lehrt die 48er Revolution, so harmlos sie auch im Vergleich zu der heutigen Bewegung war, das zeigt vor allem die Betrachtung der großen französischen Revolution. Sie liefert auf Schritt und Tritt Beispiele für eine Geldentwertung, welche die heutige bei weitem übertrifft. So lesen wir bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190426018/fragment/page=0002

Kleine Chronik.

Eine Reise München—Berlin.

Die in München wohnende Kammersängerin Maria Korena, die sich verpflichtet hatte, im Deutschen Opernhause in Berlin aufzutreten, erzählt einem Vertreter des „Abend", wie ihre Reise von statten ging: München hatte sie noch zu rechter Zeit den Rücken gekehrt und war auf einem Lettenwagen bis Regensburg gekommen. Von dort bis Berlin war sie drei Tage und drei Nächte ununterbrochen unterwegs, vierter Gitte, mit einem D-Zugbillett erster Klasse in der Tasche. — Das kommt davon, das kommt davon, wenn man auf Reisen geht, würde der Knappe Georg sagen.

Bolschewistische Morde.

Dem „Petit Parisien" entnimmt die „Nationalzeitung" Näheres über die Hinrichtung der Generäle Auskin und Radkewitsch. Ersterer, die zugleich mit 100 anderen Offizieren auf heimtückische Weise von Bolschewisten hingemordet wurden. Nachts wurden die Opfer aus dem Keller, in dem sie gefangen gehalten waren, herausgeführt, ohne daß vorher eine gerichtliche Verhandlung stattgefunden hätte. Man brachte sie auf einen Kirchhof, und dort mußten sie sich vor einem bereits ausgeschaufelten Grabe entkleiden. Dann man ihnen die Hände auf dem Rücken zusammen und zwang sie niederzuknien, worauf ungeübte Henker sie solange mit Säbelhieben auf den Nacken schlugen, bis sie zusammenbrachen. Augenzeugen rühmen das tapfere Verhalten der Unglücklichen, die kaum einen Schmerzenslaut von sich gaben. Schließlich wurden alle, gleichgültig, ob tot oder lebendig, ins Grab geworfen, das in größter Eile zugeschaufelt wurde.

Aus der Umgebung.

Großfeuer in der Könnernschen Aktien-Malzfabrik.

* **Könnern**, 25. April. Heute morgen gegen 4 Uhr ertönten die Sturmglocken, denn von der hiesigen Aktien-Malzfabrik war Großfeuer gemeldet. Die Fabrik, welche in den Nöthen Jahren gegründet wurde, hat sich im Laufe der Zeit nicht nur zu der bedeutendsten der weiteren Umgebung, sondern wohl mit zur größten des Reiches entwickelt. Während des Krieges mußte man auch hier auf neue Erwerbszweige sinnen, deshalb ging man zur Flachsverarbeitung und zur Haferflockenfabrikation über und auch das Dörren der verschiedenen Gemüse- und Futterarten vor, wobei eine größere Arbeiterzahl lohnende Beschäftigung fand. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Kurzschluß in der Flachsfabrik entstanden und wurde durch den eintretenden Wind zur Furie angefacht, so daß ein Gebäude nach dem anderen ausbrannte. Von den zahlreichen zur Brandstätte geeilten Spritzen zeichnete sich die Bernburger Dampfspritze ganz besonders aus, denn erst durch ihr Eintreffen konnte das Feuer durch mehrstündige, anstrengende Arbeit lokalisiert werden. Der Gesamtwert des vernichteten Gutes beträgt etwa 5 Millionen Mark. Außer Dörrgemüse, Flachs und Futterarteln sind etwa 20 000 Zentner Kartoffeln und 15 000 Zentner Hafer der Vernichtung anheimgefallen.

* **Dieskau**, 25. April. (Neuer Gemeindevorsteher.) Der verdienstvolle und langjährige Gemeindevorsteher Engel hier, welcher trotz seines hohen Alters von 75 Jahren auch während des Krieges sein Amt gewissenhaft verwaltet hatte, hat dieses nun niedergelegt. Seitens der Gemeindevertretung ist zum Amtsnachfolger Herr Gutsbesitzer Reinhold Schaal gewählt und von der zuständigen Behörde bestätigt worden.

* **Ostrau** bei Stumsdorf, 24. April. (Kreistagswahlen.) Hier fand eine zur besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Es handelte sich um die demnächst stattfindenden Wahlen zum Kreistage für den Kreis Mansfeld. Referent war Herr Amtsrichter Könne. Er legte den Anwesenden in ausführlicher Weise klar, wie dringend notwendig eine der neuen Zeit entsprechende Zusammensetzung des Kreistages sowie des eng mit diesem verbundenen Kreisausschusses sei. Als Kandidaten wurden für den ersten ländlichen Wahlbezirk aufgestellt: Könne, Amtsrichter in Bitterfeld, Tuffi, Arbeiter in Ostrau, und Schneider, Maurer in Cuecz.

* **Naumburg**, 25. April. (Regierungstruppen) sollen in kürzester Zeit auch hierher verlegt werden, und zwar handelt es sich um ein Reiterregiment des Landesjägerkorps in Stärke von etwa 600 Mann und einigen 30 Offizieren oder mehr.

* **Tangermünde**, 25. April. (Vorgeschichtliche Funde.) Auf einem Felde in der Nähe der Kupferhütte wurde ein größerer Fund vorgeschichtlicher Gegenstände gemacht. Es handelt sich hierbei jedenfalls um eine größere Siedlung aus alten Kulturperioden. Unter anderen wurden gefunden: 5 polierte Schaber, meist aus Feuerstein angefertigt, ein Meißel aus Grünstein, viele Bruchstücke von Schabern, ein Reibe- oder Klopfstein, eine Menge Hüttenbrocken, Herdsteine, zerschlagene Rinderzähne (Speisereste), viele Scherben von Gefäßen mit Henkeln, darunter solche von vierhenkligen Gefäßen, Urnenscherben mit Stich, Fingerzapfen, Nagel- und Fingereindrücken, eine Schädelbecke und zwei Fußknochen von Menschen. Danach befinden sich auch Gräber dort. Weiter wurden Reste von einem Schmelztiegel und geschmolzenes Eisen gefunden.

* **Magdeburg**, 25. April. (Zum 1. Bürgermeister) wurde in der Stadtverordnetensitzung gestern Stadtverordneter Reimes mit 58 von 68 abgegebenen Stimmen gewählt.

Sport-Nachrichten.

Pferdesport.

* **Der Pferdesport** des Sonntags. Auch die Ergebnisse auf dem grünen Rasen werden durch die politischen Unruhen beeinflußt. Durch den Ausfall der Hamburger und Münster nennen beschränkt sich das Rennsport auf Karlshorst, wo ausgezeichneter Sport in Aussicht steht. Die Hauptnummer bildet das Hürdenrennen der Dreijährigen von 35 000 M. Die Stallgefährten Dirigent und Wellenbrecher, die jeder am Karlshorster Eröffnungstage überlegen ein Rennen gewannen, gehen wieder mit besten Aussichten an den Start, stoßen aber auch dieser Gegner wie damals und haben in Chrengard, Rosenlösig und Flandern ernste Konkurrenten zu schlagen. Im Eichenjagdrennen kommt der ausgezeichnete Indus zum erstenmal heraus, er wird nach seinen vorjährigen Leistungen schwer zu schlagen sein. Seine Gegner dürften in Rosenhand, Favoritin und Lüttich, da das Wannsee-Jagdrennen ist das erste Karlshorster Herrenreiten nach fast fünf Jahren. Der von Leut. v. Herder gesteuerte Moretto könnte hier einen neuen Sieg erringen. Zu schlagen hat der Hengst Humpletrauke II und Pipsar. In den übrigen Rennen werden genannt Camerd, Hagelschlag, Galant und Tetilla Beachtung.

Radsport.

* **Radsport am Sonntag** bringt Rennen in Treptow und Dortmund. Im Sportpark Treptow begegnen sich Thomas, Kuschkow, Lemannow und Krupkat in zwei Rennen über 75 und 50 Kilometer. Für die Rennen der Klasse B sind in den 15 Kilometer Dauerrennen mit Duschinski, Raujokat, Jenske und Häusler vorgesehen. In Dortmund treffen Retelbeck, Ebert und Wijnman in einem 70-Kilometer-Rennen in drei Läufen (10, 20 und 40 Kilometer) zusammen.

* **Der Hall. Radklub Germania v. 1895** hat nach Rückkehr seiner militärpflichtig gewesenen Mitglieder den Sportbetrieb wieder aufgenommen und konnten seine Mitglieder Sonnecl am Ostersonntag auf hiesiger Radrennbahn und C. Wurmstich jr. auf der Radrennbahn Erfurt die ersten Lorbeeren mit nach Hause nehmen. Zu der vom D. R. B. zum 13. Juli ausgeschriebenen 300-Kilometer-Dauerfahrt durch Mitteldeutschland werden sich Mitglieder unseres Klubs am Vorwettbewerbe des Gaues Magdeburg am 26. Juni über 150 Kilometer beteiligen. Zum Gaugau am 1. Juni in Magdeburg wird die erste Wanderfahrt von hier aus stattfinden und werden zu beiden Fahrten Kräftigungsfahrten in nächster Monatsversammlung (2. Mai) für Mai festgelegt und entsprechende Preise gestellt für den Vorwettbewerb am 22. Juni beantragt werden.

Fußballsport.

* **Der Hallische Fußballsport am Sonntag, den 27. April:**

* **Fußballsport des Sonntags.** Die I. und II. Mannschaft der Sp.-V. Olympia im Allg. Turnverein fährt am Sonntag, den 27. d. M. nach Roßlau zur Teilnahme am Fußballkampf zwischen Germania-Roßlau, Tapfer-Leipzig und Gardeelaveller-Division. Treffpunkt früh ½6 Uhr Hauptbahnhof, Mittelausgang.

Das vom V. M. B. B. für Sonntag, den 27. April, in Halle vorgesehene Bedingungsspiel findet nicht statt, Spielverbot besteht also für morgen nicht.

Spielplan am Zoo: 95 III gegen Sportfreunde III (2 Uhr), 96 II gegen Hohenzollern I-Merseburg (¼4 Uhr).

Eintrachtplatz: Eintracht I gegen Sportlust I (¼4 Uhr).

Sandbunger: Sportvrüder I gegen Viktoria I (¼4 Uhr).

Borussiaplatz: Borussia II gegen Union II-Sandersdorf (4 Uhr).

Wacker I fährt nach Naumburg, um gegen den dortigen Sportverein ein Freundschaftsspiel zum Austrag zu bringen. Wacker wird zu diesem Spiele folgende Elf entsenden: Tor: Kühr, Verteidiger: Belger, Mehling, Läufer: Grüneberg, Kettnitz, Wikker, Stürmer: Biewald, Rackwitz, Morgenstern, Triumsel, Sachse.

96 I fährt nach Berlin, um gegen den dortigen Meister Hertha ein Wettspiel auszutragen.

* **H. F. C. Viktoria.** Mitgliederversammlung am Sonnabend, den 26. April, im Vereinslokal.

* **Sportverein Borussia.** Mitgliederversammlung am 26. April, abends 7 Uhr, im Vereinslokal. Sonntag vormittag 10 Uhr Einfinden der Jugendmitglieder auf dem Sportplatz zwecks Aufstellung von Jugendmannschaften.

* **Die Spielvereinigung Olympia im Allg. Hall. Turnverein v. 1861** hält am Sonnabend, den 26. April, abends 8 Uhr, ihre ordentliche Mitgliederversammlung im Rest. „Zum Landsknecht", Günstr. 28, ab.

Verschiedenes.

* **Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen** hielt in Berlin seine erste Vorstandssitzung unter Leitung des neuen Vorsitzenden, Unterstaatssekretär Lewald, ab. Zur Beratung standen Anträge an die Reichs- und Staatsbehörden und die bevorstehende Werbearbeit für die Deutschen Kampfspiele. Der Hauptausschuß für deutsche Jugendherbergen wurde als Ausschußverband aufgenommen. Zu persönlichen Mitgliedern wurden die langjährigen Mitglieder Geh. Reg.-Rat Harnisch-Berlin und Oberstleutnant Burgemeister-Wien, ferner Geh. Rat Fischer-Berlin ernannt. Der Arbeitsausschuß für die laufenden Geschäfte wird sich aus Prof. Reinhardt, Geh. Rat Hardy und Dr. Martin zusammensetzen. Letzterer wurde auch zum Vorsitzenden des Berufungsausschusses gewählt.

Die „Olympische Spiele 1920" in Antwerpen? Gegen den Plan, die Zweite Olympische Spiele in Antwerpen zu veranstalten, wenden sich schwedische Sportkreise mit scharfen Worten: Schon das Jahr scheint den Schweden unglücklich gewählt, da die Sportsleute der kriegführenden Länder nicht die Zeit mehr finden zum Vorbereitenen „training"; sie glauben, daß das Jahr 1924 besser gewählt wäre. Bis dahin seien mehrere Jahre seit Kriegsschluß verflossen, so daß alle Länder genügend die Möglichkeit hätten, daran teilzunehmen. Die Wettkämpfe, die in Antwerpen geplant seien, könnten niemals mit Recht Olympische Spiele genannt werden. Der rechte Geist würden sie in keinem Falle haben, sehen „Circuspiele" genannt; denn zu den Wettkämpfen sollten ja nur Sportsleute aus den Siegerländern und den neutralen Staaten zugelassen werden und die letzteren nur bedingt — also zusagen — Rücksicht zu nehmen. Und in Antwerpen würden die Wettkämpfe, die in Antwerpen geplant seien, könnten niemals mit Recht Olympische Spiele genannt werden. Der rechte Geist würden sie in keinem Falle haben, sehen „Circuspiele" genannt; denn zu den Wettkämpfen sollten ja nur Sportsleute aus den Siegerländern und den neutralen Staaten zugelassen werden und die letzteren nur bedingt — also zusagen — Rücksicht zu nehmen. Die Wettkämpfe, die in Antwerpen geplant seien, könnten niemals mit Recht Olympische Spiele genannt werden. Der rechte Geist würde sich, wenn sie in der vorgeschlagenen Weise durchgeführt werden sollten, auch in die Sportbewegung das Gift des Hasses bringen. Schweden wird daher an den Wettkämpfen in Antwerpen teilnehmen, schon mit Rücksicht darauf, daß es 1912 den vornehmsten Platz unter den verteilenen Völkern einnahm, wird aber niemals diese Kämpfe in Antwerpen 1920 als olympische Spiele anerkennen.

Handel und Verkehr.

Börse und Wirtschaftslage.

Die Börse rüstet sich für den Wiedereintritt Deutschlands in den Weltbandel. Sie verfolgt mit angespanntem Interesse die bei unseren bisherigen Gegnern zutage tretenden Bestrebungen auf Aufhebung aller Handelsbeschränkungen und auf sofortige Wiederaufnahme der internationalen Handelsbeziehungen. Man ist sich freilich in seltenen Finanz- und Industriekreisen darüber klar, daß England und Amerika den Versuch machen werden, Deutschland mit ihren Fabrikaten zu überfluten, und man verkennt durchaus nicht die Gefahren, die eine derartige Entwicklung für die deutsche Industrie mit sich bringen müßte. Trotzdem bekennen man die Ansicht auf baldige Aufhebung der Lebensmitteln und Rohstoffen so hoch, daß demgegenüber die eben angedeuteten Gefahren in den Hintergrund treten. Zudem von Rohstoffen bedeutet nach Ansicht dieser Kreise die Möglichkeit eines rationellen Arbeitens der Industrie und dadurch eine wesentliche Herabsetzung der Produktionskosten, und in der reichlichen Versorgung von Lebensmitteln erblickt man den rettenden Weg zur Hebung des Arbeitswillens der Industriearbeiter, den Weg zur Beseitigung des Streikfiebers. Das Problem der Bezahlung der Lebensmittel und der Rohstoffe bereitet der Börse jetzt nicht mehr so viel Sorgen, seitdem man Ernährungsminister Schiffer hat, daß die ausländische Geschäftswelt, so sehr sie auch Bedenken trägt, der deutschen Regierung große Valutakredite einzuräumen, deutschen Industriegesellschaften und Handelsfirmen gern langfristige persönliche Kredite gewähren dürfte. Auch mehren sich die Anzeichen, daß die Vereinigten Staaten nach Erledigung des Friedenswerkes Deutschland eine große Valutaanleihe gewähren werden.

Erwägungen dieser Art sind es, die den deutschen Börsen eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit den auf sie einstürmenden ungünstigen Momenten verleihen. Die Nachrichten aus dem westlichen und dem oberschlesischen Industriebezirk lauten zurzeit ungünstig. Immer neue Montangesellschaften kommen mit der Erklärung hervor, daß sie sich zu Betriebseinstellungen oder doch zu tief einschneidenden Betriebseinschränkungen genötigt sehen, entweder, weil ihnen infolge der Verluste im Zusammenhang mit den Streiks die Betriebsmittel ausgegangen sind, oder weil die Kohlenvorräte sie zum Feiern zwingt. In einigen Tagen wirkten diese Meldungen auf die Börse überaus deprimierend, und es trat beträchtliches Angebot hervor. Als dann aber der Streik im Ruhrrevier seinem Ende entgegenging und auch der Streik in der Berliner Metallindustrie beigelegt wurde, besserte sich die Stimmung sehr schnell, zumal das Ende des Berliner Bankenproteststreiks zu einer Belebung der Geschäftstätigkeit führte.

Im Vordergrunde standen wieder alle Auslandswerte. Die italienischen Bahnaktien, Orientbahnen, Canadapacific erzielten neue Kursbesserungen. Auch für Tabakaktien trat von neuem lebhafte Nachfrage hervor, wobei wieder Reemtsma-Aktien hervorstechen einzelner dieser Gesellschaften verwiesen wurde. Deutsch-Ueberseeische Elektricitätsgesellschaft und Deutsche Ueberseebank wurden in Hinblick auf das ausländische Vorkommen fort in die Höhe gehebt, wie überhaupt die Spekulation nach wie vor alle Werte bevorzugt, welche Aussichten auf Auslandsgeschäfte bieten. Für die Schiffahrtswerte sandten die Hanfstädte größere Kaufaufträge; angeblich sollen einzelne deutsche Schiffahrtsgesellschaften über den Verkauf ihrer Überseeschiffe Deckungen erhalten, was politischerinnen recht nützlich. Zu Verkauf gelangte bekanntlich bereits. Zu Aufschwächungen neigten Elektricitäts-Aktien und Kunstwerte sowie einzelne Rüstungswerte.

Am Rentenmarkte hielt sich die Kriegsanleihe unbeirrt auf dem vorwöchentlichen Stande. Lebhafte Nachfrage trat wieder nach industriellen Obligationen hervor, gesucht waren ferner Pfandbriefe und Kommunalanleihen sowie landschaftliche Pfandbriefe, weil die Reichsbank diese Werte zum Zwecke der Beschaffung ausländischer Valuta langfristig beleiht. Die Oesterreichischen Renten konnten sich erholen, und in den letzten Tagen trat auch für ungarische Renten eine Belebung ein, weil man eine baldige Einbeziehung Ende der ungarischen Notenregierung rechnet. Zu sehr fester Haltung verlebten Zürtenfest sowie die portugiesischen Spezialtreffs.

Der Kassa-Industriemarkt war bei stillem Geschäft allgemeinhin fest; bevorzugt waren Maschinenaktien, Braunkohlenwerte, Aktien von Spezialitätenfirmen. Anderseits gaben einzelne Spezialwerte wesentlich nach.

* Berliner Börse. In der lang anhaltenden Aufwärtsbewegung der letzten Zeit trat gestern eine gewisse Ermüdung ein. Das Geschäft ließ allgemein nach. Die Kursentwicklung ist daher unentschieden. Trotzdem bleibt aber die Grundstimmung fest. Schiffahrts- und Montanwerte blockieren bei Schwankungen bis zu vereinzelt 3 Prozent ab, Ausländische Rentenwerte waren gut behauptet. Die Sensation des Tages war die stürmische Hausse der Kriegsanleihe um 30 und und der Deutschen Reichsanleihe um 15 Prozent, bei den ersteren wegen der Erfindung einer Lotonade, wodurch angeblich die Gummibereifung überflüssig gemacht ist, bei der zweiten wegen der Einwirkung einer größeren Ausschüttung aus den Reserven. Kolonialwerte waren gut behauptet, teilweise eineut höher. Im freien Verkehr setzten Stoman-Salpeter, Erdöl und Deutsche Petroleum-Aktien die Aufwärtsbewegung fort. Russische Fonds und Aktienwerte behaupteten ihren Kursanschwung. Kriegsanleihe 85,50, alte heimische Anleihen fest. Pfandbriefe und ungarische festeten ½—1 Prozent schwächer. Daimler und Deutsche Kali schlesien sich früher der Aufwärtsbewegung an.

* Hallesche Kalkwerke, A.-G., zu Schletau. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Generalversammlung am 24. April erläuterte der Vorsitzende, daß infolge des Bauhandwerkerstreiks und des ungesetzmäßigen Postgangs Aktienumzahlungen von seiten der Hinterlegungsstellen der Gesellschaft nicht rechtzeitig zugegangen seien, so daß die Abhaltung der Versammlung verschoben werden müsse. Eine erneute Einladung werde in Kürze erfolgen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß die Aufmachung der Bilanz leider eine Aenderung erfahren müsse, um den Vorschriften des Kriegssteuer-Rückgaggesetzes nachzukommen. Infolgedessen werde die Herabsetzung der Dividende auf voraussichtlich 6 Proz. (entgegen den bisher in Aussicht genommenen 10 Proz.) eintreten müssen.

* **Schließung der Königs- und Laurahütte?** Der „Voss. Ztg." geht aus Kattowitz die Nachricht zu, daß die Generaldirektion der Vereinigten Königs- und Laurahütte den Arbeiter- und Beamtenausschüssen mitgeteilt habe, sie sollten die Schließung des Betriebes bis zum 30. April verhindern.

* **Die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron Bitterfeld**, welche in letzter Zeit zusammen mit den Elektronwerken Golpa in Zschornewitz an der Stromlieferung Groß-Berlins mitbeteiligt war, beabsichtigt für die Zukunft auch an die Stadt Berlin Gas und elektrische Energie zu liefern. An dem Zwecke will sich Griesheim mit seinem Drehstromwerk an die Ueberlandzentralen der Elektrizitätsgesellschaft „Elag" in Halle anschließen, wenn von letzterer das Kabel von Bitterfeld nach Leipzig über Schkeuditz fertiggestellt ist.

* **Paradeisschaufabrik M. Steiner u. Sohn A.-G.**, in Gunnersdorf bei Kranzenberg i. Sa. Laut Rechenschaftsbericht für 1918 erzielte das Unternehmen einen Ueberschuß von 720 680 (642 742) M., aus dem auf das erhöhte Aktienkapital eine Dividende von 24 (16) Proz. verteilt wird.

Kirchliche Nachrichten.

Ammendorf. Evelyner Kirche: Sonntag 10 Uhr G. V.-P. Stein.

Oeffentliche Wetter-Auskunft für den 27. April.

Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Wasserstands-Nachrichten vom 26. April.

Saale.		Elbe.	
Weißenfels	—	Aussig	+0,32
Trotha	—	Pardubitz	+0,64
Calbe	+2,16	Magdeburg	+2,84
Calbe	+2,00	Wittenberge	+3,90

Zahnpraxis Zimmermann,

Halle, jetzt Kleberplatz (Filmenne Landwehrstrasse 25), befaßt sich mit Plomben und künstl. Zahnersatz aller Art, spez. ff. Goldschmelz in best. Friedensqualität, sowie Zahnleiden mit Lokalbetäubung. Vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich, aber empfehlenswert. Tel. 48839. (ifd 220

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Verlag von Giesecke & Devrient. Verantwortlicher Redakteur: Chefredakteur Konrad Bohl. Politik und Feuilleton: Walter Fritzing. Stadtnachrichten: Generalstab a. D. Hauptmann Ernst Kiesler (Allgemeiner Teil und Handel), Lehrmann Brandes (Kriminal- und Sport), Walter Lehmann-Grunow. Anzeigen: Amtlich in Halle. Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten (General-Anz.) umfaßt 16 Seiten

---

Taine, daß in den Jahren 3 und 4 der Republik (1795 und 1796) das Papiergeld (die in schier unerschöpflichen Mengen ausgegebenen Assignaten) schließlich bis auf 5 Sous für 100 Franken fiel! Dementsprechend waren die Preise. Im Januar 1796 kostete das Pfund Brot 50, das Pfund Fleisch 60, der Scheffel Kartoffeln 200, eine Flasche Wein 100 Papierfranken. Für ein Kleid aus braunem Tuffet bezahlte man 1040 Franken, ein Paar Seidenstrümpfe kosteten 3600, eine Krawatte aus Seide und Baumwolle 200, ein schwarzer Strohhut 400, ein Paar Schuhe anfänglich 250, später 400 und endlich gar 800 Franken, ein halbes Schwein schließlich gar 7000 Franken. Bezahlen konnten diese Preise damals wie heute natürlich nur die Reichen und die Revolutionsgewinner, die Wucherer und Schleichhändler, deren es damals nicht weniger gab als jetzt. Die große Masse der Bevölkerung, besonders in den Städten, hungerte dagegen noch viel mehr als heute und zitterte vor Kälte. Daneben machte sich ein wahnsinniger Luxus breit. Paris tanzte, wie heute Berlin tanzt und war zugleich ein einziger Trödelmarkt. Wohlgemerkt ist hier von den Jahren die Rede, bevor der eigentliche Napoleon folgten, der die Uebergangsperiode des Direktorie, in der dann der Diktator Bonaparte emporkam.

Wahrlich, die Menschheit muß den Fortschritt, den ihr die Revolution doch bringen soll, furchtbar büßen! Das lehrreichste Beispiel, das wir selbst vor Augen haben, ist Rußland. Dort ist es ganz wie in der Zeit der Direktorie. Soll es auch in Deutschland so weit kommen? Nahe genug am Abgrund sind wir.

Wenn ich so von meinem Turm hinabschaue und das Leben und Treiben sehe, wird mir manchmal bange um Deutschland. Wird es sich wiederfinden? Wird es die Augen von dem Elend und dem falschen Glanze, der sich in seinen Gassen breit macht, einmal wieder erheben zu den Sternen und sich von dort den Glauben an eine neue Zukunft holen? Ja, ich glaube fest daran! Und leinen besseren Schluß weiß ich mir für diesen meinen ersten Ausblick in so furchtbar ernster Zeit als Gottfried Kellers wundervolle Verse:

Die Zeit geht nicht, sie stehet still,
Wir stehen durch sie hin.
Sie ist eine Karawanserei,
Wir sind die Gäste drin.

Es Etwas, formt und verdeutet,
Das nur Geistig schwebt,
Was ist dein auf- und niederstand,
Als wieder ihr zerrinnt.

Es blüht ein Tropfen Morgentau
Im Strahl des Sonnenlichts,
Ein Zag kann sein Herz nicht sein
Und ein Fahrbundert nichts ....

Das ist Kellers Weisheit im schimmernden Gewande des Gedichts. Das All, die ganze Natur, Unendlichkeit und Ewigkeit liegt in uns selbst. Laßt uns bei der Schlüssel zum Glück. Selig, die ihn finden!

Der Türmer.

Kunst und Wissenschaft.

* **Stadttheater:** „Semiramis", Tragödie in 5 Akten von Stefan Markus. — Daß Uraufführungen eine gewisse Aehnlichkeit mit Lotterieziehungen haben, daß im allgemeinen mehr Versager als Treffer vorkommen, wobei dann die Theatersprache beschönigend von einem „äußeren Erfolge" zu reden pflegt, das ist bekannt. Es kann vorkommen, daß man sich dann von einem solchen Erfolg nicht sprechen, obgleich zum Schluß Blumen und Lorbeer auf der Bühne erschienen und der warme Schein dieser Stimmungsmilderer den Bann der Kühle durchbrach, unter dem das Haus die dahin gestanden hatte. Man klatsche lebhaft und mit Recht, einfach es nicht nur den Fleiß anzuerkennen gab, mit dem sich unser Schauspiel Neuinszenierungen widmet, sondern auch den Eifer, mit dem Oberspielleiter Modes den Spuren der Kunst von heute zu folgen bemüht ist. Das ist gewiß nicht immer leicht, weil sich die Spuren gar zu leicht im Triebsande dichterischen Flachlands verlieren. Herr Modes hat gestern für die gebendete Anerkennung persönlich danken können, hat sich um das Werk des jungen Schweizer Verfassers als Inszenierer und, was mehr sagen will, als Bearbeiter verdient gemacht, indem er das dilettantische Gefüge bühnengerecht einrenkte und den Menschlichkeitswert des äußerlich ziemlich eng an die Herodes-Sage sich anlehnenden Werkes herauszuheben bemüht war. Die stellenweise arg bombierte Sprache, das dröhnende Pathos, den fast gänzlichen Mangel an Charakterisierungsvermögen vermochte auch die Bearbeitung nicht in Vorzüge umzuwandeln. Mit wie grellen Farben der Dichter die Stimmungsmalerei betreibt, dafür nur ein Beispiel: Der Bildhauer Litonzas, von Semiramis in Liebe umworben, sich in den Gaukler Ninus verliebt, wandelt seine Liebe in Verachtung um, steckt sich sogar an die Spitze eines Aufruhrs gegen die zur Gottgleichheit sich erhebende Königin und bettelt zum Schluß doch wieder um die Liebe der Verschmähten! Semiramis-Carmen erhört den jammernden Bittsteller nicht, weil sie unpsychisch lange Erzählungen für den gefunden hat, und so endet sie unter dem Dolche des Rasenden. Dieser tötet sich dann selbst.

Die von wirkungsvollen Bildern — davon namentlich das erste gelungen — gestützte Aufführung wurde dem Stil des Ganzen verständnisvollerweise nicht immer gerecht. Neben Frl. Seelen, die sich in der Titelrolle gut behauptete, kämpfte eine lange Reihe von Darstellern für die Verkörperung eines Stückes babylonischer Geschichte.

Der Verfasser war erwartet worden, aber nicht erschienen. Er wird jedenfalls bestätigen, daß weitgehende literarische Gastreisen zu den Tagen vorbei sind, die ein moderneres Tactus dem deutschen Volk von heute nachrühmen müßte. E.

*

* **Spielplan der kommenden Woche.** Sonntag nachmittag findet „Gewitter" (infolge Erkrankung eines Mitgliedes) „Die goldene Eva", abends „Alles für Geld", „Rickmann", Dienstag „Semiramis", Mittwoch „Alsbiill", Donnerstag nachm. als Volksvorstellung „Nora", abends „Das Glöckchen des Eremiten", Freitag „Der fliegende Holländer", Sonnabend „Die Rose von Stambul".

* **Lieder- und Arien-Abend von Hildegard Kren.** Nach dem Programm zu urteilen, ist Fräulein Kren zum mindesten sehr vielseitig; sie sang gestern Dramatisches und Lyrisches, Leidenschaftliches und Anmutiges und streifte sogar einmal das Koloratursach. Ihre stimmliche Stärke liegt in der Höhe, die sicher ansprickt und direkt glänzende Töne hergibt; die war deshalb einigermaßen unverständlich, daß die Künstlerin einige Mal zu tiefe Tonlagen wählte und damit (wie z. B. in Schumanns „Soldatenbraut") die Wirkung wesentlich beeinträchtigte. In der Tonbildung müßte Frl. Kren noch mehr auf festeren Sitz und größere Gleichmäßigkeit achten; auch stil es auf, daß vielfach mit den kühlsten Graden gearbeitet wurde, während die mittleren und feineren zu wenig herangezogen wurden. Was sich die Sängerin für den Vortrag und die geistige Ausschöpfung der einzelnen Gesänge überlegt hatte, verdient nur Anerkennung heraus. So gelangen u. a. Schubertsche „Der Jüngling an der Quelle" und Schumanns „Mondnacht" ganz ausgezeichnet, so wurde auch die schwierige Gluck-Arie „Und Susanna kommt nicht" mit richtigem Empfinden für den Mozartschen Gesangsstil behandelt. Bei ihrer glänzenden stimmlichen Veranlagung und ihrem schönen Verständnis für Ausdruck wird Frl. Kren sicher noch viel erreichen, sei es nun auf der Bühne oder im Konzertsaal. In unserem Publikum fand sie wenig Verwendung, doch hat sie uns immer überzeugt, daß ihr echte Kunst eigen ist. — Am Flügel begleitete Oskar von Pander mit feinfühliger Anpassung.

Paul Klanert.

* **Ueber eine Neugründung in der Hallischen Künstlerschaft** wird uns geschrieben: Eine Hallische Künstlergruppe, der jeder fortschrittliche Künstler (Maler, Bildhauer, Architekt, Dichter, Musiker, Schauspieler usw.) beitreten kann, hat sich hier gegründet. Die Namen der Mitglieder des Gründungsausschusses, Horn jun. u. jun., Fehr. Völker, Knaufe, Lude, Schmidt, zeigen schon, daß wieder Richtung der Kunstgemeinschaft, wie sie vielfach vorhanden ist, es sich zur Aufgabe, die materiellen Bedürfnisse aller freien Künstler durch Einwirken bei den städtischen, vor allem den staatlichen maßgebenden Körperschaften sicherzustellen. Sie macht es sich ferner zur Aufgabe, die moderne Kunst zur Volkskunst zu erheben und fordert als erste die Gleichberechtigung der modernen mit der sogenannten anerkannten Kunst. Ein eingehendes Programm, das die Reform des ganzen deutschen Kunstlebens fordert, ist in Arbeit und wird den gesetzgebenden Körperschaften in Staat und Gemeinde überreicht werden. Ein Aufruf an alle deutschen Künstler, der vom M. d. M. als der Geschäftsstelle der Gruppe, Wolfstr. 2a, Tel. 5122, und der Goethebuchhandlung zu haben ist, fordert die fortschrittlichen Künstler ganz Deutschlands auf, sich zu ähnlichen Gruppen zusammenzuschließen, um gemeinsam ihre Forderungen geltend zu machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190426018/fragment/page=0003

Einbruch = Diebstahl!

In der Nacht vom 17.—18. oder vom 18.—19. 4. d. Js., sowie in der Nacht vom 20.—21. 4. sind durch Einbrüche in dem Materialien-Aufbewahrungs-Raum unserer Werke bei Wansleben 1229 Stck. leere, zum Versand von Kalisalz bestimmte Säcke, sowie 30 kg Karbid im Gesamtwerte von etwa Mk. 12000 entwendet worden.

Wer uns zur Wiedererlangung der Säcke oder zur Ermittelung und strafrechtlichen Verfolgung der Diebe zweckdienliche Mitteilungen macht erhält angemessene Belohnung.

Vor Ankauf der Säcke wird gewarnt.

Eisleben, den 25. April 1919.

Mansfelder Kupferschieferbauende Gewerkschaft.

Viehversicherungsverein A.-G. für Wettin und Umgegend.

Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthof zum „Stern" in Wettin a. S. die

ordentliche Generalversammlung

der Vereinsmitglieder statt. a01649

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das Geschäftsjahr 1918/19.
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die Rechnungsprüfung und Kassen- bezw. Entlastungserteilung des Kassierers.
3. Wahl eines statutengemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Geschäftliches.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Wettin a. S., den 26. April 1919.

Frd. Meyer,
Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Reichswehrbrigade Berlin

sucht außer Soldaten aller Waffengattungen

zum 15. Mai

750 Rekruten,

junge, gesunde Leute von 17—20 Jahren zur militärischen Ausbildung.

Alte Kameraden und alte Disziplin!

Gebührnisse: Monatsgehalt des Dienstgrades — mindestens Mk. 3 monatlich (Sonntag) und 4 Tl. Mk. 5 tägliche Zulage, freie Unterkunft und Verpflegung.

Das Werbebüro gewährt auf Anforderg einen Fragebogen, nach dessen Ausfüllung und Einsendg (unter Verpfändung der Ausgefüllten) ein Fahrtausweis nach Berlin übermittelt wird.

Hauptwerbebüro: Berlin NW., Kriminalgericht, Turmstr. 98.

Auskunft erteilt: a2485

Bernhard Heimbold, Halle, Merseburgerstr. 5.
Carl Helms, Halle, alte Hackebornstr. 8.
Expd. A. Koertz, Halle, Fettgerstr. 5a.

Die für Montag, den 28. d. Mts., vormittags 9 Uhr angesetzte

Hammellämmer-Auktion

findet **nicht** statt. a01647

C. Wentzel, Teutschenthal.

Auktion.

Dienstag den 29. April, vormittags 10 Uhr versteigere ich im Restaurant Pilsener Hof, hier, Wilhelmstr. 18 freiwillig meistbietend gegen Barzahlung eine große Partie Nachlaß- und andere Sachen, als

1 Satz mit Seidenbezug u. 2 Sessel, ein Mahagonidamen-Schreibtisch, 4 Plüschsessel, 4 Spiegel, 4 Bettstellen mit Matratzen, 2 Sofas, 1 Vertikow, 1 Schreibtisch, 1 Wäscheschrank, 2 Kleiderschränke, 8 Rohrstühle, 2 Ausziehtische, 1 Kommode, 1 Nähtischchen, 1 Serviertisch, 1 Regulator, 1 Plüsch-Lehnstuhl, 2 Blumentische, 1 Notenständer, 1 Kinderschaukel, 6 Oeldruckbilder, 1 Säule mit Kupfervase, 1 Etagere, Zuggardinen, Küchengeräte usw.

Die Gegenstände sind gebraucht, aber noch in gutem Zustande. Besichtigung am Verteigerungstage von früh 8 Uhr an. a2444

Max Knoche, vereid. Verteigerer u. Taxator,
Hermannstr. 5. Telephon 2942.

Mk. 300 Belohnung.

Vor 2 Wochen sind mir Bettbezugstücke gestohlen worden, darunter 1 neuer, schwarz-weiß karierter Preßb. Inlettstoffe mit Umschlagbohle, mittl. Figur. Obige Belohnung demjenigen, der mir den Täter nachweist oder meine Sachen zurückbringt. Anzeige erfolgte 16 nicht. **Lichtenstein, Sternstr. 1.** (b6672)

Papier, Lumpen, Knochen
kauft zu Tagespreisen (f15.125
Max Alexander, Steinbergstraße 14. Eingang Thomasiusstr.

In atemlose Spannung
versetzen den Leser mit ihren
Enthüllungen u. Erinnerungen
nachstehende Bücher:
Das Privatleben Kaiser Wilhelm II. u. seiner Gemahlin . . Preis M. 5.50
Ein Günstling des Kaisers Preis M. 3.30
mit Teuerungszuschlag.

Erhältlich in der Buchhandlung
P. Dettmer, Halle a. S., Barfüsserstr. 6.
Nach auswärts zuzüglich 30 Pfg. Porto. a2480

Ein vorzügliches Mittagsmahl

bereitet die sparsame Hausfrau unter Verwendung von Salzgemüse wie: Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Spinat, Möhren, Bohnen. Wenn sie die nachfolgenden Kochvorschriften beachtet, wird sie einen Unterschied zwischen Frisch- und Salzgemüse nicht feststellen können.

Kochvorschrift:

Man wässert die Gemüse vor dem Kochen ausreichend mehrere Stunden, setzt sie mit kaltem Wasser auf und gießt das Wasser kurz vor dem Kochen ab. Alsdann werden die Gemüse, unter Zusatz von Kartoffeln, ohne Salz aufgesetzt und wie frische Gemüse zubereitet. Ein Zusatz von Salz empfiehlt sich erst nach erfolgtem Abschmecken kurz vor der Fertigstellung. — Rotkraut wird wie Sauerkraut zubereitet.

Großhändler

Hallesch Speditionsverein; Friedrich Libau, Halle a. S.; Hensel & Haenert, A.-G., Halle a S, F. H. Krause, Halle a S.

Vertreter

Rob. Althammer; August Claßen Richard Wagnerstr. 15; Gustav Franke, Inh. Emil Wege Nachf.; Karl Große, Halle-Trotha; Wilhelm Ludolffs, Marienstr. 11; Karl Rinck, Königstr. 18; Karl Weiße, Kleistsstraße 52.

Gegen Plünderungsschäden

infolge öffentlicher Unruhen bietet den wirksamsten Selbstschutz

Aufruhrversicherung!

Anträge nehmen entgegen:

Stuttgart-Berliner Versicherungs-A.-G.
Bezirksdirektion Halle Alte Promenade 2
sowie die General-Agenten:

L. Schrader, Halberstädterstraße 6.	Sg. Siffman, Leipzigerstraße 109.
G. Ryems, Wielandstraße 20.	Joh. Erbs, Dorotheenstraße 1.
W. Blankenburg, Ernestusstraße 22.	W. Rau, Halberstädterstraße 13.

Fr. Kopitzsch, Rudolf Kaumstraße 12.

Eine gute Uhr kaufen Sie billig mit Garantie bei
A. Schindler,
Kleine Ulrichstr. 35.
Wecker von Mk. 12,
Herren-Uhren von 15 Mk.,
Damen-Uhren 18 Mk. an,
Wanduhren v. 15 Mk. an.
Grosse Auswahl in
Armbanduhren,
Präzisions-Uhren
Gold, Silb., Metall u. Stahl
Pendeluhren
für Beamte, genau und unverbindlich gehend. *
Zimmer-Uhren
m. prachtvoll. Gongschlag
A l l e Uhren werden geprüft und reguliert.

Zinkeimer
in starker Ausführung
Mk. 7.95
Max Sobel
Steinweg 45
Meilitzstraße 1 (1162
Ammendorf, Bahnhofstr. 3.

Zaunsäulen,
Rohre, T-Eisen,
L-Eisen, Schienen,
Träger, Blechplatten
empfiehlt **Karl Schulz,**
Ammendorf. 1211

Warzen, Leberflecken
beseit. schmerz- u. narbenlos **Kosmetik „Fara".**
Nur Gr. Ulrichstraße 47 I.
Sprechzeit 1—7. a2488

Getränke Beireitung jeder Art, Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst, diskret.
Margonal, Berlin,
Berlin-Altonaerstr. 22. (Ex 106

Kautabak,
ger. rein, Nordbäuf. Art
100 Rollen M. 90.—,
500 Rollen M. 430.—,
gibt laufend ab (Ex 185
A. Niemeyer, Dortmund,
Ostenhellweg 55.

Maurerarbeiten,
Hausreparaturen, Kanalanschlüsse usw. führt aus
A. Cappermann,
Barfüsserstraße Nr. 6.

Kind in gute Pflege zu geben. Off. u. K. 1550 an die Exped. dies. Blattes. *

Anfertigung eleganter
Damen-Garderoben
erstklassige Arbeit
Gefl. Angebote erb. u. L. 7921 a. d. Rudolf Mosse, Leipzigerstr. 84.

Ich habe mich niedergelassen als
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Sprechstunden 10—11½, 2½—4 Uhr
Dr. med. Zeiss
Martinsberg 7 II (an der Hauptpost)
Fernspr. 4786. Für alle Kassen zugelassen. *

Riesenschlager

Postkarte, Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl mit aufsehenerregender Prophezeiung des Thronverlust. 1918 beider Herrscher, Sensationell, großer Erfolg für Ausschreier, Hausierer, Arbeitslose. Suche Vertreter für größere Bezirke, die Posten von mindestens 10000 Stück gegen Kasse abnehmen. 10 Stück 60 Mk. Verkauf 15—20 Pfennig pro Stück. Eilofferten an
f1815) **Anton Kamphoff, Zeitz, Prov. Sachs.**

Bindfaden

beste Qualität, liefert preiswert
O. Rossberg, Saalfeld-Sa.
Vertreter gesucht. (a01646

Fordert stets
Roeder
Das **Original** aller Bremer Börsenfedern
ROEDER

Soeben wieder eingetroffen:
Adler-Stärke
Ausländswäre. Kein Erlaß. Stärkt vorzüglich: Kragen, Manschetten, Vorbemden, Blusen, Gardinen usw. 10 Pfund 40 Mark. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. 1 Probe-Pfund gegen Einsendung von 17 Mark.
Albert Freudentheil, Wesselburen 75
(Holstein)

Voils und Batiste,
Kleiderstoffe, Seide, Barchend, Flanelle,
zu mäßigen Preisen.
Partiewarengeschäft
S. Bletzky, Leipzigerstr. 103. **1 Treppe.**
En gros. — En detail. b2844

Intreihweiss
Wasch- und Bleichextrakt f1106
das beste, sauerstoffhaltige Waschmittel empfehlen
Heimbold & Comp.

Haus- und Straßenschuhe
und Stoffreihen werden schnell und billig angefertigt
f1835 **Schlierer, Ob. 26.**

Auktion!

Mittwoch, d. 30. April, nachm. 1½ Uhr, verteigere ich **Leipzigerstraße 5** freiwillig: 6978
1 Nußb.-Eßzimmer,
1 Herrenzimmer (Eichenholz),
1 kompl. Schlafzimm. (Eiche),
mehrere Kleider- u. Bücherschränke, Tische, Stühle, sechs Schreibtische, nußb.
1 Nußbaum-Salon, Teppiche, Linoleumteppiche u. -Läufer,
1 Kücheneinrichtung, div. Küchengerät,
1 Schulbank, Bilder, Spiegel u. div. andere Sachen
meistbietend geg. Barzahlg.
Die Sachen sind gebraucht, u. 2 Std. vorh. zu besichtig.

Otto Uhlitzsch,
Auktionator,
Mansfelderstraße 4.
— Tel. 5266. —

Auktion!

Dienstag, den 29. April, vorm. 10½ Uhr, verst. ich **im Hippodrom Halle-Nord,**
Porckstraße 74, wegen Geschäftsaufgabe freiwillig:

10 la. Reit- u. Wagenpferde,
darunter b9933
1 englischer Fuchs,
1 Zetter-Fuchs,
Oldenburger, Preußen u. Russen, alle mittelstärk.
Ferner sämtliche
Sättel und Geschirre.
1 Sielenaschirr, 3 große Jüdden, 1 Treppe (für Kaudinire passend), ein Häuschen f. Kaffeewecke
1 Kutschwagen
und diverse andere Sachen meistbietend geg. Barzahlg.
Die Sachen sind gebraucht und von 8½ Uhr ab zu besichtigen.

Otto Uhlitzsch,
Auktionator,
Mansfelderstraße 4.
Tel. 5266.

Selbstbilfe-Verkauf.
Montag, d. 28. April cr., nachmitt. 1 Uhr, verteigere ich in einer Eisenstacke Töpferplan 3 (Ost) hierf. 1 schweren Rindswagen (Weigler), ca. 4 Zentr. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlg. (a4293
Groß, Gerichtsvollzieher in Halle a. S.

Freiw. Versteigerung.
Montag, d. 28. April, vorm. 11 Uhr verteigere ich weg. Aufg. d. Geschäftes:
40 Restaurationsstühle, 20 Restaurationstische, 1 Badeeinricht., 1 Bill., m. Tuch., 1 gr. Kochherd, 1 gr. Bäckerschrt., 1 Büfett, 1 Bierdruckapparat, verschied. Antiquitäten u. andere Sachen u. gegen sofortige Barzahlg. Die Sachen sind geb. auch. Besichtigung von 10½ Uhr ab. Verkauf bestimmt.
Grobe 4, Gerichtsvollz. Spordenstr. 2 a2452

Auktion!
Dienstag, den 29. April, vorm. 11 Uhr, versteigere ich im Hotel „Weiß. Hof", Wagenbaugesgt. 5, freiw.: Salon: 1 Sofa m. Umbau, 2 Sessel, 4 Stühle, 1 Spieg., m. Goldrahmen, 2 Stück, 1 Säule, 1 Zimmer: 1 Bild, 1 Kredenz, 1 Sofa, 1 Tisch, 6 Stühle, Schlafzimmer: 1 Spiegelschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Nachtschränkch., 1 Bett mit dreiteil. Auflegematratze und komplett. Federbett, 4 Stühle, Küche: 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Bank, 2 Stühle, 1 Küchenbrett usw. 6 gr. und 4 kl. Steingutbütt., sow. verzch. Töpfe, Kaffeekannen, Zoll-Kronleuchter, 2 Stück, 1 verzch. Henkel Garn., 1 Blumenst., 1 Garn-Schinder, 1 Kinderstuhl und Wagen.
D. Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalt., u. v. 10 Uhr ab zu besichtigen. (2443) Der Gerichtsvollzieher.

50 Mark Belohnung sichere ich demjenigen zu, welcher mir nachweisen kann, wer mir d. Rad v. Gustav Grüne Tanne, Röberstr. o. Sonnerst. abd. gestohl. D. hohe Lenkst., Hinterrad u. Mantel v. Preil., Vorderrad ohne Schutzbl. u. gefärbt. *
Fr. Wirtner Radag.

Sichere Existenz!
Herbst-Verteilstücke, ein neuen großartig. Kamil.-Artikel bezgl. beispielloser weite. Groß. Massenabsatz, hoher Gewinn. Keine besond. Einrichtung; nur wen Kap. nötig Anfr. an
Rob. Blum, Geisbach, Zwätzingen, Bez. Mpbg.

Hausmaurerarbeit.
Ich bringe den geehrten Hausbesitzern zur Kenntnis, daß ich von heute an Tage an sämtliche Hausmaurerarbeit übernehme.
Heinrich Maurer, Gemmergasse Nr. 8.

1 Paar braune hohe Damenstiefel 39 geg. schwarze 38 zu tausch. Taubenstr. 7, 2. II M. *

Für Sammler aber Hotmeister!
Mysemanitol und große Seterie, Hotmeister, zu vertauschen. Oberwg. *
Eichenbergstraße Nr. 3.

Die mit der Politisierung unzufriedenen Mitglieder der **Kommunalvereine** und :: die Hausbesitzer wählen nur die Liste ::

Weschke-Kallmeyer

Feuerwerkskörper
sind in groß. Posten sofort lieferbar. Frösche u. Schwärmer in je 5 Größen, Brillantschwärmer, Brillantvulkane, Kanonenschläge 2c.
Pyrotechn. Fabrik Canthi Sobles. (ma583

Wo?
bekommt man Herren- und Damensachen zu mäßigen Preisen neu und umgearbeitet? Bei A. Cappermann.
Barfüsserstraße Nr. 6.

Welche Schneiderin ändert Jackett u. Kleider? Off. unt. E. 1905 an die Exped. dieses Blattes. *

Welcher Oelbeck, Herr würde Dame helfen ein Heim gründen? Off. unt. A. 1521 a. d. Exp. d. Bl. *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19190426018/fragment/page=0004